

KORRESPONDENZBLATT DES CANISIANUMS

Heft 3, Jahrgang 158 – Sommersemester 2026



CANISIANUM
Internationales Theologisches Kolleg

GELEITWORT DES REKTORS	1
1. BEITRÄGE	
1.1 DEUS SEMPER MAIOR	2
1.2 IMPULS ZUR ERÖFFNUNG DES SOMMERSEMESTERS 2026	6
1.3 FASTENTUCH IN DER JESUITENKIRCHE 2026	8
1.4 REMEMBRANCES OF INNSBRUCK	9
1.5 EDWARD FLANAGAN	16
1.6 ENZYKLIKA MAGNIFICA HUMANITAS	18
2. AKADEMISCHES	
2.1 GLAUBE UND BEGEGNUNG - INDIEN UND EUROPA	19
2.2 EIN BILD VON GOTT - THEOLOGIE IM GESPRÄCH 2026	22
3. AKTUELLES UND CHRONIK	
3.1 NEOINGRESSI JUNI 2026	22
3.2 CHRONIK JÄNNER BIS JUNI 2026	24
3.3 HAUSGEMEINSCHAFT 2025/2026	32
3.4 DIÖZESANLISTE 2025/2026	33
4. WIR GRATULIEREN	35
5. GEBURTSTAGE UND WEIHEJUBILÄEN 2026	37
6. MEMENTO MORI	41
7. BRIEFE UND GRÜSSE AUS ALLER WELT	48
8. REZENSIONEN UND EINGANG VON BÜCHERN	49
9. TERMINKALENDER	52
10. WIR DANKEN UNSEREN SPENDERN UND FÖRDERERN	54
11. BANKVERBINDUNGEN	56
12. IMPRESSUM	57

Liebe Alt-Canisianer, Freunde und Wohltäter, liebe Canisianer!



Der 7. Sonntag der Osterzeit, der Sonntag vor Pfingsten, wird von der katholischen Kirche als Welttag der sozialen Kommunikationsmittel begangen. Der Tag wurde 1967 von Papst Paul VI. eingeführt. Aus Anlass dieses Tages veröffentlicht der Papst traditionell bereits am 24. Jänner, zum Fest des Heiligen Franz von Sales (1567-1622), des Schutzpatrons der Journalisten und Schriftsteller, eine Botschaft zu einem jeweils aktuellen Medienthema.

Mit sozialem Kommunikationsmittel meint die Kirche Presse, Film, Funk und Internet und ruft dazu auf, diese verantwortungsvoll zu nutzen. Das von Papst Leo XIV. gewählte Motto für diesen Welttag lautet: „Menschliche Stimmen und Gesichter bewahren“ (Preserving human voices and faces / Préserver les voix et les visages humains).

Die Botschaft konzentriert sich auf die Auswirkungen der Künstlichen Intelligenz (KI) auf die zwischenmenschliche Kommunikation und fordert dazu auf, die Rolle des Menschen als aktiven Gestalter zu sichern. Der Papst warnt vor Desinformation durch „Deepfakes“ (gefälschte Bilder/Videos)

und manipulative Inhalte, die menschliche Stimmen und Gesichter imitieren. Und er betont, dass öffentliche Kommunikation menschliches Urteilsvermögen statt reiner Datenverarbeitung erfordert.

Was heißt das für uns? Zum einen sollen wir diese Kommunikationsmittel, wie der Papst sagt, verantwortungsvoll nutzen. Zum anderen sollen wir Botschaften, die uns kommuniziert werden, immer kritisch hinterfragen, auf ihren Wahrheitsgehalt hin prüfen. Zuletzt sollen wir darauf achten, was und wie wir im täglichen Leben kommunizieren, sprechen und handeln. Klatsch und Tratsch können auch „fake news“ sein.

Für unsere Studenten bedeutet die KI einerseits eine große Hilfe in der Forschung (Sammlung von Informationen, Zahlen, Daten und Fakten), andererseits befreit sie die Studenten nicht davon, ihren „originären Beitrag“ für die Wissenschaft zu leisten.

Am Schluss seiner Botschaft schreibt Papst Leo: „Wir müssen dafür sorgen, dass das Gesicht und die Stimme wieder die Person zum Ausdruck bringen. Wir müssen die Gabe der Kommunikation als die tiefste Wahrheit des Menschen bewahren, an der sich auch jede technologische Innovation orientieren muss.“

Mit allen guten Wünschen für eine erholsame Sommerzeit - mit und ohne KI -, „cor unum et anima una“.

P. Andreas Schermann SJ

1. BEITRÄGE

1.1 DEUS SEMPER MAIOR



Em. o. Univ.-Prof. P. Dr. Martin Hasitschka SJ, Katholisch-Theologische Fakultät Innsbruck, Institut für Bibelwissenschaften und Historische Theologie

Deus semper maior - Gott (ist) immer größer

Ein kleines rundes Medaillon (4 cm Durchmesser), das ich ständig bei mir habe, trägt auf der einen Seite die Inschrift DEUS SEMPER MAIOR und präsentiert auf der anderen Seite die mit einem Kreuz verbundene und von einem Strahlenkranz umgebene Abkürzung IHS.

Die beiden Seiten lassen an einen inneren Zusammenhang denken. Der immer größere Gott wird zugänglich durch Jesus. Und Jesus ist nicht denkbar ohne seine singuläre Beziehung zu dem Gott, den niemand so kennt wie er.

„Deus semper maior“ ist der Titel des von E. Przywara (*1889 - †1972) verfassten großen Werkes zur Theologie der Exerziten. Erich Przywara war Mitglied des Jesuitenordens und katholischer Philosoph und Theologe. Ihn kennzeichnet reiche schriftstellerische Tätigkeit. Sein großes

Werk wurde zuletzt 1964 (Verlag Herold) herausgegeben, und zwar in zwei Bänden mit einem Gesamtumfang von über 900 Seiten. Das Zentrum der Exerziten des Ignatius bildet Jesus. Betrachtungen über ihn sind verbunden mit dem Gedanken an den Deus semper maior, und dieser wird zugänglich durch Jesus.

In den Geistlichen Übungen des Ignatius von Loyola werden auch Anregungen zur Besserung und Neugestaltung des eigenen Lebens gegeben (GÜ 189). Dabei wird dazu motiviert, nichts anderes zu wünschen und zu suchen als „den je größeren Lobpreis und die Verherrlichung Gottes“. Den Band 2 abschließend knüpft E. Przywara daran an und sagt: „Dieses alles-umfassende ... und alles-wagende



... Je-immer-größer (*mayor*) offenbart sich nun als das *in allem Lieben und Dienen* in der ‚je größeren Liebe‘ (1 Kor 13,13) des ‚je immer größeren Gottes‘ und also und darum zu *Seiner Göttlichen Majestät*“ (Band 2, 317). Ähnlich sagt er zuvor: Gott allein ist der „je immer Größere“, dass so allein sei die Liebe die „je immer größere“ (1 Kor 13,13) (Band 2, 310). Im Nachwort zu Band 2 weist E. Przywara auf den Gott hin, „der je immer mehr mich liebt als ich mich selbst“ (Band 2, 339).

Der wiederholte Hinweis auf die in 1 Kor 13,13 thematisierte Liebe, die immer „größer“ (*maior*) ist, ermutigt zu Überlegungen zu Deus semper maior unter dem Aspekt der Liebe. Dies soll im Folgenden im Blick auf 1 Kor 13, den Römerbrief, das Johannesevangelium und den ersten Johannesbrief erfolgen.

Das „Hohe Lied“ (1 Kor 13)

Dieses Kapitel ist durch Überleitungen eingebettet in den Kontext von 1 Kor 12-14. Einleitend hebt Paulus hervor: „Einen übertragenden Weg (*hodos*) zeige ich euch.“ (1 Kor 12,31). Abschließend fordert er dazu auf: „Jagt der Liebe (*agapē*) nach!“ (1 Kor 14,1) Die Liebe wird im Bild eines Weges gedeutet.

1 Kor 13,1-13, ein umfassender Lobpreis auf die Liebe, ist ein in sich geschlossener Text (rhythmische Prosa). Er kann in folgende Themen gegliedert werden:

1 Kor 13,1-3 - Ohne die Liebe ist auch die höchste Begabung und Leistung des Menschen sinnlos.

1 Kor 13,4-7 - Eigenschaften und Verhaltensweisen der Liebe

1 Kor 13,8-12 - Die Beständigkeit der Liebe

1 Kor 13,13 - Die Trias Glaube-Hoffnung-Liebe: „Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; (die) größere (*meizōn* / Vulgata: *maior*) aber unter diesen (ist) die Liebe.“

Liebe (*agapē*) und verbunden mit ihr (als besondere Kennzeichen und Aspekte) Glaube (*pistis*) und Hoffnung (*elpis*) ist der „überragende Weg“ (1 Kor 12,31), weil sie im Unterschied zu vergänglichen Charismen und zu jetzt nur bruchstückhafter Erkenntnis eine Vorahnung des „Vollendeten“ und der Begegnung „von Angesicht zu Angesicht“ ist, eine Vorwegnahme der endgültigen Gottesschau und -erkenntnis.

Mit dem Hinweis, dass die Liebe die „größere“ ist, verbindet sich der Gedanke an eine innere Dynamik und stets neue Aktualität.

Deus semper maior im Blick auf den Römerbrief

Röm 5,5 und 5,8 bringen erstmals den Begriff Liebe (*agapē*). Er begegnet uns später noch in Röm 8,35 und 39. Auf das Verbum „lieben“ (*agapaō*) treffen wir in Röm 8,28 und 37.

Der Textabschnitt Röm 5,5-8:

„5 Die Hoffnung ... lässt nicht zugrunde gehen; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.

6 Denn Christus ist, als wir noch schwach waren, für die zu dieser Zeit noch Gottlosen gestorben. 7 Dabei wird nur schwerlich jemand für einen Gerechten sterben; vielleicht wird er jedoch für einen guten Menschen sein Leben wagen.

8 Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren.“

Die Liebe Gottes ist „ausgegossen“ (*ekcheō* - das Perfekt weist auf einen bleibenden Zustand hin) in unsere Herzen (Röm 5,5). Sie vermittelt uns eine Vorahnung und Vorwegnahme der erhofften „Herrlichkeit“ (*doxa*) (Röm 5,2). In Röm 5,6-8 wird die Liebe Gottes noch näher beschrieben. Gott erweist sie in Christus und seinem Tod. In vierfacher Weise wird ge-

sagt, für wen Jesus sein Leben hingibt: Er stirbt „für“ Menschen, die schwach sind, gottlos und Sünder. Auch durch die Hervorhebung des Zeitpunktes des Sterbens Jesu (als wir „noch“ schwach und Sünder waren) wird die Einzigartigkeit der Lebenshingabe Jesu betont. Er stirbt für Menschen, die - menschlich gesehen - diesen Erweis der Liebe überhaupt nicht verdient haben.

Gott „erweist“ (*synistēmi* - Präsens!) in der Lebenshingabe Jesu seine Liebe (*agapē*) „zu uns“ (Röm 5,8), und dieser Erweis bewirkt, dass aus Sündern Gerechtfertigte werden (Röm 5,8-9) und aus Feinden Versöhnte (Röm 5,10).

In Röm 5,6-10 will Paulus nicht in erster Linie sagen, wie groß das Unheil des Menschen ist (er ist schwach, gottlos, Sünder, Feind Gottes), sondern wie groß die Liebe Gottes ist (sie gilt auch Gottlosen und sogar seinen Feinden).

„Der für uns gestorbene Christus lebt nunmehr auch für uns und zerbricht die Drohungen der Zukunft, wie er die Unheilsmacht der Vergangenheit zerbrach. Er ist in Person das nicht mehr rückgängig zu machende ‚Für uns‘ Gottes.“ (E. Käsemann, An die Römer, Tübingen 1974, 130-131)

Deus semper maior im Licht des Johannesevangeliums

Eine Schlüsselstelle für das Gottesverständnis im Johannesevangelium ist Joh 1,18: „Gott hat niemand jemals gesehen; (der) Einzige, (der) Gott (ist), der Seiende zur Brust des Vaters hin, jener hat Kunde gebracht.“ In vergleichbarer Weise spricht Jesus in Joh 5,37 vom Vater, der ihn gesandt hat: „Ihr habt weder seine Stimme je gehört noch seine Gestalt gesehen.“ Und in Joh 6,46 hebt Jesus hervor: „Niemand hat den Vater gesehen, außer dem, der von Gott ist; nur er hat den Vater gesehen.“

Von der Liebe ist erstmals in Joh 3,16 die Rede: „So nämlich liebte Gott die Welt, dass er den Sohn, den Einzigen gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verlorengelht, sondern ewiges Leben hat.“ Gott „gibt“ (*didōmi*) zum Erweis / Zeichen dafür, wie sehr (*houtōs* - so /derart / folgendermaßen) er die Welt (*kosmos*) liebt (*agapō*), den „Einzigen“ (*monogenēs* - Joh 1,14; 1,18; Joh 3,16.18).

In den Abschiedsgesprächen sagt Jesus zu den Seinen: „Wenn ihr mich lieben würdet, würdet ihr euch freuen, dass ich zum Vater gehe, denn der Vater ist größer (*meizōn*, / Vulgata: *maior*) als ich.“ (Joh 14,28).

Weiter hebt Jesus in den Abschiedsgesprächen hervor: „Es gibt keine größere (*meizōn* / *maior*) Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde (hin)gibt / einsetzt (*tithēmi*)“ (Joh 15,13). Jesus deutet hier seine eigene Lebenshingabe an.

Der 1. Brief des Johannes

Im Aufruf zur Bruderliebe (1 Joh 3,11-24) wird einprägsam gesagt: „Wenn jemand die Güter dieser Welt hat und sein Herz vor dem Bruder verschließt, den er in Not sieht, wie kann die Liebe Gottes in ihm bleiben? ... Und wir werden vor ihm unser Herz überzeugen, dass, wenn unser Herz uns verurteilt, Gott größer ist (*meizōn* / Vg. *maior*) als unser Herz und alles weiß.“ (1 Joh 3,19-20).

Vom „größeren“ Gott spricht auch 1 Joh 4,4 – „Ihr seid aus Gott und habt die falschen Propheten besiegt; denn Er (Gott), der in euch ist, ist größer (*meizōn* / Vg. *maior*) als jener, der in der Welt ist.“ Gemeint ist vielleicht der Falschprophet oder der Antichrist oder die Macht des Bösen.

Im Abschnitt 1 Joh 4,7-16a ist von der Vollendung des Glaubens in der Liebe die Rede. „7 Geliebte, wir wollen einander lieben; denn die Liebe ist aus Gott und je-

der, der liebt, stammt von Gott und erkennt Gott. 8 Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt; denn Gott ist Liebe.

9 Darin offenbarte sich die Liebe Gottes unter uns, dass Gott seinen einzigen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben. 10 Darin besteht die Liebe: Nicht, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt und seinen Sohn als Sühne für unsere Sünden gesandt hat. 11 Geliebte, wenn Gott uns so geliebt hat, müssen auch wir einander lieben. 12 Niemand hat Gott je geschaut; wenn wir einander lieben, bleibt Gott in uns und seine Liebe ist in uns vollendet.“

Die Wesensaussage „Gott ist Liebe (*agapē*)“ begegnet uns nicht nur in 1 Joh 4,8, sondern wiederholt in 1 Joh 4,16. In 1 Joh 4,10 wird hervorgehoben, worin die Liebe besteht, und wird ein starker Akzent gesetzt auf den Gedanken, dass Gott uns zuerst geliebt hat. Das zeigt sich in der Lebenshingabe seines Sohnes. Der Gedanke, dass Gott uns zuerst geliebt hat, wird auch in 1 Joh 4,19 aufgegriffen. 1 Joh 4,12 erinnert an Joh 1,18 und motiviert von neuem zur Bruderliebe.

Im Abschnitt 1 Joh 4,16b–21 werden Furcht und Liebe einander gegenübergestellt. „16b Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm. ... 18 Furcht gibt es in der Liebe nicht, sondern die vollkommene Liebe vertreibt die Furcht. Denn die Furcht rechnet mit Strafe,

wer sich aber fürchtet, ist nicht vollendet in der Liebe.

19 Wir wollen lieben, weil er uns zuerst geliebt hat. 20 Wenn jemand sagt: Ich liebe Gott, aber seinen Bruder hasst, ist er ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, kann Gott nicht lieben, den er nicht sieht. 21 Und dieses Gebot haben wir von ihm: Wer Gott liebt, soll auch seinen Bruder lieben.“

In 1 Joh 4,16b ist von wechselseitigem Bleiben (*menō*) die Rede, was sich verbinden lässt mit 1 Joh 4,15 („Wer bekennt, dass Jesus der Sohn Gottes ist, in dem bleibt Gott und er bleibt in Gott“) und stark an Aussagen im Johannesevangelium erinnert (besonders Joh 15,1-8).

Die Betrachtung von Aussagen in 1 Kor 13, im Römerbrief, im Johannesevangelium und im 1. Johannesbrief wollte uns bestärken in dem Gedanken, dass Deus semper maior auf den liebenden Gott bezogen werden kann, auf seine Liebe zu uns Menschen, die immer größer ist und die ohne Jesus nicht so gedacht werden kann.

Mit Blick auf Paulus und sein Bild vom Weg: Gott ist immer neu auf dem Weg zu uns und unser Leben ist ein Weg, der zu ihm führt.

*P. Dr. Martin Hasitschka SJ
 (Spiritual im Canisianum 1975 - 1976
 und 1978 -1982)*

1.2 IMPULS ZUR ERÖFFNUNG DES SOMMERSEMESTERS 2026 DER THEOLOGISCHEN FAKULTÄT INNSBRUCK



Dekan Ao. Univ.-Prof. Dr. Wilhelm Guggenberger, Katholisch-Theologische Fakultät Innsbruck, Institut für Systematische Theologie

Jesuitenkirche Innsbruck,
2. März 2026, 11.00 Uhr

Lk 6,36-38

Nach dem Maß, mit dem ihr messt, wird auch euch zugemessen werden.

Klingt das nicht sehr nach dem spieltheoretischen Konzept Tit for Tat, nach dem, was Ökonomen einen Äquivalententausch nennen würden. Demgemäß habe ich von anderen nicht mehr und nicht weniger zu erwarten, als ich gebe. Aber auch die anderen können von mir nicht mehr erwarten, als ich von ihnen im Gegenzug bekomme. Das ist sicher gerecht, und oft wäre es doch schon viel, wenn es zumindest gerecht zginge in unserer Welt, wenn gerechte Preise, gerechte Löhne bezahlt würden, wenn Menschen einander nicht ausbeuten und ausnützen würden, weil jeder das Gefühl hat, dass ihm oder ihr doch eigentlich mehr zustünde als allen anderen.

Unterschätzen soll man die reine Tauschgerechtigkeit also keineswegs. Das Maximum dessen, was wir uns als Ziel setzen könnten, ist sie allerdings nicht. Der agnos-

tische Soziologe Niklas Luhmann hat sogar einmal gemeint, der Inbegriff der Gerechtigkeit in der christlichen Tradition sei wohl der Teufel, denn von ihm bekommt jeder genau das, was er oder sie verdient. Wer von uns hätte da gute Karten? Es gilt zu bedenken, dass der eben gehörte Text ein Teil der lukanischen Feldrede ist, dem Äquivalent der Bergpredigt im Matthäusevangelium. Auch diese Rede Jesu beginnt mit Seligpreisungen, die allerdings durch Wehrufe ergänzt sind, in denen es heißt, dass die Reichen, die Satten, die Erfolgreichen und Anerkannten in der Zukunft oder in der Ewigkeit wenig zu erwarten haben, weil sie ja jetzt schon bekommen, wonach andere sich erfolglos sehnen. Da könnte einem die Lebensfreude geradezu vergehen. Dumm, wenn ich das Glück habe, jetzt in einem friedlichen Land im Warmen zu sitzen, gesund und wohlgenährt. Da habe ich schon, was mir zusteht, vermutlich sogar deutlich mehr.

Aber kann die Frohe Botschaft wirklich auf ein solches Nullsummenspiel abzielen, in dem jedes Maß an Unglück durch ein gleiches Maß an Glück aufgewogen werden muss, aber eben auch jedes Maß an Glück durch ein gleiches Maß an Unglück? Unter der Fülle des Lebens, des Heils stelle ich mir etwas anderes vor.

Möglicherweise stecken dahinter auch nicht nur meine maßlosen, vielleicht ungerechtfertigten Wünsche, denn wir haben es doch gerade gehört: Jesus fordert uns nicht dazu auf gerecht zu sein, weil Gott ein gerechter Richter sei; vielmehr sagt er: „Seid barmherzig, weil auch euer Vater barmherzig ist.“ Damit wird ein Raum jenseits buchhalterischen Aufrechnens geöffnet.

Nicht urteilen, nicht richten sollen wir. Und wiederum ist damit wohl nicht Gleichgültigkeit gemeint, der alles Jacke wie Hose ist, die sich nie zu einer klaren Position und einem deutlichen Wort durchringen kann.

Die Worte Jesu selbst sind alles andere als indifferent. Was uns die Stelle im Evangelium, die wir gehört haben, jedoch deutlich vor Augen führt ist, dass unsere Menschenwelt nicht nur an Ungerechtigkeit leidet, sondern auch und vielleicht sogar in erster Linie an Selbstgerechtigkeit, einer Gerechtigkeit, die es rechtfertigt, andere niederzumachen.

Schauen wir einen Moment auf das gegenwärtige Weltgeschehen. Wie kurz ist da doch für diejenigen, die sich gegen Unrechtsregime in Stellung bringen, der Weg in die eigene Tyrannei. Diejenigen, die mit allzu großer Selbstgewissheit gegen Gewalt und Terror ins Feld ziehen, enden letztlich nicht selten als Kriegsverbrecher. Wir können jedoch auch näher an unserer Alltagswelt bleiben. Hinter mir am Hochaltar hängt das Fastentuch von Ronald Kodritsch. Der steirische Künstler hat ihm den Titel BLABABLES gegeben. Leere Sprechblasen, in denen man einen Hinweis auf viel inhaltsleeres Gerede sehen kann, auf oft verzichtbares Blabla. Aber der Titel erinnert auch an das Schicksal Babylons in der Bibel, dessen selbstverliebte und selbstgerechte Megalomanie letztlich in der Spaltung endete, im verständnislosen Nebeneinander, in wachsender Verfeindung. Wir sind heute immer wieder mit den Blasen konfrontiert, die sich in einem globalen, digitalen Kommunikationsraum bilden, in jenem Raum, der mit hochtrabenden Hoffnungen verknüpft war, aber in weiten Teilen zu einer Hölle des Aburteilens und der verbalen Vernichtung verkommen ist. Richter ohne Zahl finden sich da, die selten selbst vor der Herausforderung stehen, ein bestimmtes Problem lösen oder eine Aufgabe erfüllen zu müssen, die aber ganz genau wissen, was andere dabei falsch machen, und deshalb ihren Rücktritt, ihre Verurteilung, ja sogar ihren Tod fordern.

So drastisch geht es unter uns hoffentlich nur selten zu. Allerdings ist gerade die Universität, die Wissenschaftswelt eine, in der das Beurteilen, Evaluieren, Begutachten zum täglichen Geschäft gehört. Das kriti-

sche Urteil wird im akademischen Raum nötig bleiben, Qualitätssicherung und Leistung haben sicherlich ihre Berechtigung. Vielleicht sollte man den Begriff Gutachten aber doch öfter beim Wort nehmen. Demnach ginge es dabei eben wesentlich darum, das Gute, das da ist, zu achten, wertzuschätzen, hervorzuheben.

Wozu das heutige Evangelium aufruft, ist eine Zurückhaltung im Urteilen, Verurteilen, Aburteilen. Diese Zurückhaltung drängt sich auf, wirft man einen ehrlichen Blick auf die eigenen Fehler und Versagen. Eine solche Zurückhaltung fällt sicher auch leichter, wenn man die Erfahrung kennt, selbst nicht nur nach dem beurteilt und bewertet zu werden, was man verdient.

Die österliche Bußzeit kann den Raum bieten, Selbstgerechtigkeit abzubauen, beginnend mit dem Aufruf zur Umkehr am Aschermittwoch, der ja auch mit dem Hinweis auf die eigene Sterblichkeit, die eigene Hinfalligkeit und Schwäche verbunden ist, bis hin zum Erlebnis der absolut unverdienten Barmherzigkeit der Kartage, in denen niemand bekommt, was er verdient: Der Unschuldige lässt sich verurteilen, und den Schuldigen wird verziehen. Ich möchte uns alle ermutigen, diese Fastenzeit wieder einmal zu nützen, um mehr mit dem Maß der Barmherzigkeit und weniger mit jenem der Gerechtigkeit zu messen, um füreinander wertschätzende, stützende, tragende Menschen zu sein.

Erlauben Sie mir, dass ich ihnen dazu noch ein Erinnerungsbild aus der Innsbrucker Jesuitenkirche mitgebe. Vielleicht werfen Sie heute, beim Hinausgehen, einen bewussten Blick auf den Franz Xaver-Altar. Die Figur des Heiligen in einer kunstgeschichtlich typischen Pose könnte uns durch die kommenden Wochen begleiten als Symbol dafür, dass wir dazu aufgerufen sind - orientiert am Vorbild Jesu -, seltener zu richten und stattdessen öfter aufzurichten.

Ao. Univ.-Prof. Dr. Wilhelm Guggenberger

1.3 FASTENTUCH IN DER JESUITENKIRCHE



Sein großformatiges Gemälde, das in der Fastenzeit 2026 am Hochaltar der Jesuitenkirche angebracht war, wirkt wie ein ornamentaler Farbteppich.

Man sieht darauf viele bunte, leere Sprechblasen, die ein Gewirr von Leerstellen bilden. Der Titel „BLABABELS“ verweist auf den Ausdruck: „Blabla“: leeres Gerede ohne tiefere Bedeutung oder tieferen Sinn. Das Gemälde erinnert auch an die Geschichte vom Turmbau zu Babel, wo sich die Menschen im nachfolgenden Sprachwirrwarr nicht mehr verstanden.

Das Fastentuch kann gesehen werden als ein kritischer Spiegel der Kommunikation von heute, der Flut an Bildern und Texten, bei denen es stets gilt, die Quelle und den Inhalt zu hinterfragen. Nicht alles, was wir sagen, enthält eine Botschaft. Wäre Wortfasten manchmal die bessere Option?

Die Sprechblasen erinnern außerdem an die biblischen Spruchbänder auf Gemälden und Fresken, wie sie zur Zeit der Gotik üblich waren.

Das Gemälde lädt die Betrachtenden außerdem dazu ein, die leeren Sprechblasen gedanklich mit ihren eigenen Worten zu füllen, etwa mit konstruktiven Worten, mit tröstenden Worten, mit aufbauenden Worten, mit Dankesworten oder aber mit Bittworten.

Aus diesen eigenen Worten, die man über die Sprechblasen „nach oben“ schickt, können leise Dialoge mit der Ewigkeit entstehen. Man lässt seine Sprechblasen aufsteigen und wartet, was zurückkommt. Und vielleicht hört man schließlich mit dem Sprechen auf, um im Schweigen bei Gott zu verweilen.

*P. Bruno Niederbacher SJ
Julia Klingler*

In der Fastenzeit reduziert man den Blick auf das bauliche Innere der Kirche – ohne Blumen, Reliquien-Schreine und Kerzen. Auch die Bilder sowie später die Kreuze werden verhängt. Man fastet mit den Augen. Das Fastentuch wird zum Zentrum, zum „Brennpunkt“ der Betrachtung und Meditation.

Das Fastentuch 2026 in der Jesuitenkirche in Innsbruck wurde vom Künstler Ronald Kodritsch gestaltet, einem österreichischen Maler, Zeichner, Objektkünstler und Filmemacher. Roland Kodritsch lebt und arbeitet in Wien.

1.4 ALT-CANISIANER AUS DER DIÖZESE EVANSVILLE, INDIANA ERINNERN SICH



Im Jahr 1911 bestieg der angehende Priester und spätere erste Bischof der Diözese Evansville (Indiana, USA), Henry Joseph Grimmelsman, in Baltimore, Maryland den Übersee-Dampfer „Main“. Er brach auf zu einer Reise in die „Alte Welt“.

Der Aufenthalt dort sollte zu einem Höhepunkt seines Lebens werden. Die vier Studienjahre, die er als Priesteramtskandidat an der Universität Innsbruck verbrachte, prägten ihn derart, dass er später als Bischof diese Erfahrung auch seinen Seminaristen ermöglichen wollte.

Bis 2024 trafen sich diese ehemaligen Seminaristen und weitere ihrer Landsleute, die genau wie sie Studienjahre in Innsbruck und Unterbringung mit Ausbildung am Collegium Canisianum genossen haben (liebevoll „the Can“ genannt), jährlich zum „Konveniat“, verbrachten freundschaftliche und unterhaltsame Tage miteinander und schwelgten in Erinnerungen an ihre gemeinsame Zeit in Innsbruck und im Canisianum.

In dieser Ausgabe des Korrespondenzblattes setzen wir den Abdruck der „Remembrances“ aus Evansville fort, die wir im Sommerheft 2025 begonnen haben.

Earl Rohleder

1959 to 1963 were the best years of my life. I became a world citizen. I loved the mountains and learned to ski. I was adopted by the Ringseisen/Lang families. We were stu-

dyng at arguably the best theologate in the world during the pre-Vatican II days. We travelled three months each summer and for holidays, by train, but mostly on a motorcycle which was a 4-year art course for free. And The Holy Spirit got me through some tough challenges.

In September of '59 the six of us backwoods small town young guys departed from a small railroad station in Washington, Indiana, and travelled to Washington, D.C. and on to New York City. Naïve and innocent, we had no idea of what we were in for. Our eyes were popping out all the way. After a tour of D.C. and New York City, we boarded the Queen Mary for a six-day voyage to France. It was a romantic experience with banquets of food fit for a prince. About the only thing I remember is that I didn't get seasick, and organizing a sing-along. Well, I also remember there were a few good-looking passengers. My cousin met us in France, and after a short culture acclimation in Paris, it was off to God's country via European super trains. I think I stood and gawked out the window most of the way, especially as we travelled through the Alpine mountains and descended into the Inn valley.

The Canisianum was to be my home for the next four years. No going home, but I can honestly say I was rarely homesick. The „Can“ is a Jesuit run International House of Studies for seminarians and priests. My new family was from all over the world. There were 23 nationalities represented in one big three-story building. Week one consisted of the tradition of the older guys taking us around town to the favourite shops and places of interest, to the shoe shop to be measured for an all-purpose winter boot, and the sweater shop for a warm woollen pullover, to the bank, bread store, liquor store, barber shop, favourite restaurant, etc. At first there were lots of difficult adjustments, like learning Austrian German, especially during our mandatory „circus“ –

walks in the garden after the evening meal. Gardens were filled with more vegetables than flowers, quite common after the war. The meals were meagre, simple “Bauern”/farm meals. Not much meat, so we found our way to the army bases to get peanut butter, protein items, along with tang for our gin. I remember being delighted to get a package from home, canned ham from Holland by way of the U.S. for our Sunday breakfast in the corner kitchen of our room. Special permission was given to the “Amies”.

We celebrated many of the different national holidays with the various traditions, most of which included beer and “Schnaps”. I always say we were weaned, at age 20. What freedom, what fun we had. And the stories only get better with the years. One can only imagine the interesting stories and experiences. Books can’t should be written. What an extreme contrast to the U.S. seminary.

Our professors at the University of Innsbruck, a short walk away, were top notch. Many, like Karl Rahner and Josef A. Jungmann, were world famous, and architects of the Vatican II Council. Since the classes were in German and Latin, with some Latin textbooks, the first couple of years were very tough. The European education system tested at semester and at the end of the year. So, if we sluffed off during the year, we paid the price at the end.

We all remember one dogma professor who was so difficult to get past. I ended up flunking his test twice before many got the courage to even try it. He asked me questions in Latin expecting an answer in Greek. Never did pass. I had to take a make-up class/test to get around him. How I ever managed to get through those four years, I will never understand. As I look back, it was only by the grace of God, lots of fraternal help, “Sitzfleisch” (the power of sitting), schnapps, and the inspiration and joy of the opportunity.

The first Christmas, '59, I spent my 21st birthday at a classmate’s home in Munich.

Paul Ringseisen invited me, as it was his Oberammergau mother’s Lang family tradition to make the Ami students welcome at “Pension Daheim” for vacation times. From that day on I was accepted into the homes of six Lang families, four in Germany, and two from the U.S., whom I met when they came back for sabbaticals. What a privilege. They have had a tremendous influence on my life, now into the fourth generation. I could write a book just about the Lang families...others have. Their love and caring have been life-giving. Not just for me, but also for my entire Rohleder family. I would eventually introduce every one of my family to them through summer vacation trips over the years. What a lasting gift of peace and joy, being accepted into this German clan, especially since the death of my parents.

Throughout my four years of study in Innsbruck, I truly believe that I was carried along by my God/Spirit. I studied hard and learned to love theology and the Church as the people of God, on a grand spiritual journey. We had great Jesuit spiritual directors who modelled the Ignatian spirituality. After eight years of struggle under the Benedictines, I was inspired enough by these men to seek the office of priesthood. I remember praying something like, “If it is your will, God, I’ll give it a try for a couple of years.” As the actual recommendation came through, I think I was only slightly surprised. I was ready to go to work in the vineyard.

It happened on March 30, 1963. Six of us were ordained for the Diocese of Evansville, Indiana in the Jesuit University Church in Innsbruck, Austria. On the big day of ordination, only two things still stand out in my mind - one funny and one sad. The funny part happened as I was going to be so smart and help my back get through the two-hour ceremony of mostly kneeling. I wrapped myself with an athletic gauze back brace, but I made it too tight and a few hours later, my stomach was in bad pain.

The sad part was that my dear parents and family could not be there to witness a moment that they had given so much to bring about. Thank God, my German family and some new European friends were there to take their place. The silent laying on of hands by Bishop Rusch of Innsbruck and the many priests present, and I was a Catholic priest for life!

Going back to visit Oberammergau is like going home, especially after Mutti Ria moved back to her home village, following the death of Vati. Like all mothers, Maria gifted me with so much love. Her hobby was making what I called “weed-flower sculptures” from dried mountain flowers, herbs and weeds. She sold them for the missions. That’s where I got the idea, years later, to make and sell my sculpture for a mission cause.

Ria’s mother Matilda was the matriarch of the family. Her father Anton played the Christ in the Passion Play three different years and did so much to make the play famous. How I look forward to my return trips for the play. I have seen it six times, in 1960 as a student, then in 1970, 80, 90, 2000 and 1984 on the 350th anniversary. For me, it was a powerful one-day retreat, every time better than the last.

Each summer I travelled for three months all over Europe, mostly on my Austrian Puch motorcycle. The first trip took us to the northern countries, ending in Sweden. We visited the famous places and sights, the museums and galleries where I was introduced to a whole new world of beauty. The modern art and architecture really grabbed my interest. I started collecting art postcards for my souvenirs, especially of my favourite artist, Paul Klee.

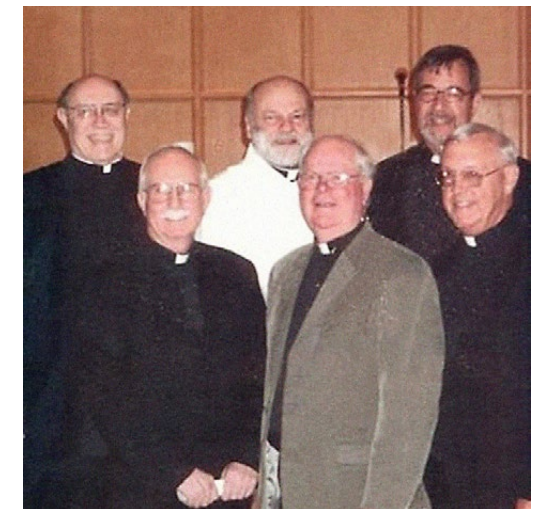
Our trips and “Ausflüge” (outings) were like what you see on the TV travel shows, only better and cheaper. Thanks to the student discount policy, the 60’s economy, inexpensive motorcycling and camping, we only spent about \$ 200 a summer. On my Yugoslavia, Greece, Sicily, Italy trip we spent very few nights in a hostel. Most of

the time we slept in a Mediterranean cove watching the sun disappear into the sea. We didn’t even need a tent.

On another summer trip, we went around Europe seeking out some of the famous places and people living and dead that were inspiring to us. Highlights were Assisi, Rome, Taizé, Lourdes, Ars, and Brussels where we volunteered with the international Young Christian Worker Center. My idealism was on overdrive.

At the end of each summer the Amis would converge on a Tyrolean villa to swap travel stories, relax and drink in the beauty of the Alps while gearing up for the next school year. Guys planned their next trips, trading tips and good places to stay.

There were song fests and great camaraderie. We sang our “Can song”. “It’ll take a long time to forget the Can, a long, long time to forget it man, two fried eggs in a frying pan, it’ll take a long time to forget.” I remember this end of the summer event as one of the many golden moments that gave us a fraternal bond that has lasted to this day almost 50 years later. We call it *Cor Unum et Anima Una*, one heart and one soul.



v.l.n.r.: Ken Knapp, Bernie Lutz, Earl Rohleder; vorne: Charlie Koch, Leo Kiesel, Ken Graehler

Sy Kreilein

Along life's path, we make many decisions. The one decision that led me to unexpected multiple paths was the decision made after the visit with Bishop Grimmelsman during my last year at St. Meinrad. Upon hearing that we had the option to continue our studies either at St. Meinrad or at Innsbruck, I walked out of the bishop's residence with my decision made. Although my parents were not overly enthusiastic, they did finally support my decision. Then the Berlin Wall was constructed that summer, August 13, 1961, one month before departing for Le Havre on the S. S. United States from pier 86. My parents were now unsettled. "We 8," Class of '65, departed from the train station in Washington, Indiana leaving my concerned parents standing on the platform. When we passed the Statue of Liberty, I recall how excited I was to leave Jasper and St. Meinrad on this new journey. Had I stayed at St. Meinrad I knew what that path would bring. Travelling to Innsbruck was the lesser travelled path with uncertainties, but more enticing. The initial indicator that I was not destined for the priesthood came as a "Neoiugressus." While everyone else was suffering from the "Föhn", whether headaches or stomach aches and the like, I, on the other hand, was alert and focused even during "studium strictum." When the "Föhn" subsided, I then became physically and mentally lethargic. Eventually this state of lethargy transferred to the study of Theology, especially with Fr. "Daddy" Dander. My mind seemed to be on permanent "tempus liberum". On the other hand, when I visited Fr. Karl Rahner's lectures, I became energized. However, studying theology in the quiet of my room left me nodding. Blame it all on the "Föhn". Within a few days at the Can in October of 1961, I made acquaintances with the Aachen group, especially Theo Floracks and Rudi Siemes. These colleagues took me under their wings and patiently helped me with

my conversational German. (It was later that I discovered that my name stems from a scribe of Charlemagne in Aachen. The scribe's name was "cräja" which through vowel and consonant shifts becomes Kreilein that is related to "Krähe," or translated "crow.") Their patience and support paid off and, with the additional help of "Zirkus" or "deambulatio cum sociis praescriptis" also known as "Gesteckte," my conversational German grew by leaps and bounds. It was in December, two months after my arrival, when I suddenly understood an entire class in German. It was a Fr. Gutwenger lecture. To this very day I still remember the excitement I experienced at that moment. It was as if a hundred light bulbs were suddenly turned on!

With German in hand, the travels and encounters with the multi-faceted German culture, staying with families and enjoying history first-hand gave me an unexpected satisfaction. It opened a new world for me. Twice I would perform simultaneous translations for the Katholische Arbeiterjugend in Brussels and Strassburg. Eventually, I joined the Herz Jesu Choir at the Universitätskirche singing Mozart and Bach masses in a mixed choir setting. I also translated current news about terrorism etc. in Süd- and Nordtirol which was delivered to the United Nations. Little did I know the encounter with Oskar Klein's Dixieland band would become an unexpected enjoyment. My above-average talent in voice and trumpet was recognized by Oskar Klein, the recognized Dixieland trumpeter of Austria. This encounter led to organizing musical Jazz Weekends for promising musicians in Tyrol. There I was, an American, wearing a cassock/collar representing the Church and playing trumpet. This was, indeed, an imprimatur of Jazz and a subtle push-back to a growing popularity of Rock and Roll in Austria. Years later at a German Studies conference I learned that I had been exploited by Oskar to stem Rock and Roll. Immerhin!



September 1961 – Departure by train from Washington, Indiana
v.l.n.r.: Gayle Uebelhor, Larry Klein, Sylvester Kreilein, David Pokorney, James Redman, Michael Hamel, Charlie Pfeifer, and Justin Clements



1962 Dixieland concert in the Canisianum Aula
v.l.n.r.: Charlie Pfeifer (Trombone), David Pokorney (Clarinet), Sylvester Kreilein (Trumpet)

It was in 1964 that Oskar organized a major International Jazz Weekend in Innsbruck. Jazz groups from Rumania, Czechoslovakia, Yugoslavia, Hungary were highlighted. For one Jazz concert in the Wilten Basilica where Oskar played trumpet with a Rumanian organist, I found three good singers from the Canisianum to sing some rocking spirituals from the Golden Gate Quartet. Our performance was so well received that, after shouts of "Zugabe," I announced to the large audience that we had no Zugabe. We would, however, be happy to repeat our five songs as encore. Applause!! It was also in the Wilten Basilica where I directed the liturgical music for the opening of the 1964 Innsbruck Winter Olympics. I found that Gregorian Chant to Negro Spirituals was not such a big leap after all. At the final concert of the International Jazz Weekend in the Innsbruck Concert Hall, Oskar invited me to sing "Back Home Again in Indiana" with his international group. He knew I was from Indiana and felt this would be fitting for me.



Sy Kreilein at the 1964 Winter Olympics

No doubt the provincial life of southern Indiana and the regimented life we experienced at St. Meinrad Seminary broke down when I encountered the minimal number of bells and the individual freedoms of the Canisianum and the University.

In my third year a situation occurred which became prophetic. There was the time when the Austrian government had wan-

ted to send me home as an “Unerwünschter.” After many years of not paying for our visa renewals, I took the stack of American passports to the “Polizeidirektion”, only to find out that we now had to pay circa 35 Schilling for a visa renewal. I then made the almost fatal mistake. I asked the customs official, “Warum müssen wir jetzt bezahlen?” His sudden anger at this innocent question forced me to take the passports back to the Can and collect money from the Amis. Immediately Fr. Braunhofer received a phone call from the bureaucrat who exaggerated the situation, stating that I questioned his intelligence. Of course, we all knew that Austrian officials functioned with utmost competency. The Regens assured him that nothing malicious was meant toward him and the Austrian government. In a different encounter with the Regens, he again called me into his office not only to admonish me but also sing a song in English, which summed up his concept of the Americans. It is a song by Cole Porter, written in the 1930’s: “Give me land, lots of land, ‘neath the starry skies above, don’t fence me in.” Having the Regens serenade me was indeed special! The best financial investment of my Canisianum life was the purchase of a 250 cc NSU “Max” motorcycle from Ken Knapp. The “Max,” presently standing in Munster, Indiana, reconditioned by John Ambre, was my key to freedom. Heading toward the Brennerpass in early spring, drinking Italian wine in Sterzing and then steaming back to Innsbruck on the curvy mountainous two-lane road, before the completion of the “Europabrücke”, was exhilarating. Travelling the entire continent, biking as far as Istanbul and over a rocky unfinished road in northwest Greece was memorable. But it was my encounter with Berlin that would become the focus for my future vocation. With colleagues Justin Clements and David Pokorney, we arrived on August 18, 1962, one day after Peter Fechter was killed on the Wall near Checkpoint Charlie. Since 1962 I have returned 15 times to

Berlin, each time experiencing a new aspect of the Mauer. In 1973, I taught in Berlin with the Marquette University Summer German Program. I was fortunate to enjoy many plays by Bertolt Brecht and East German playwrights in East Berlin. Then in 1990, with my Marquette University High School exchange group, I was again standing at the Bernauer Straße for the official ceremony to demolish the Berlin Wall. I stood at that exact spot 28 years previously witnessing the crosses where many died jumping from buildings to freedom. Now I was standing in the “Todesstreifen”, fiercely chipping away at the Mauer, celebrating with champagne on June 13, 1990, the official demolition of the Wall. Eventually, theology no longer stimulated me, but rather people, events, history, music, art. During these three years another person inside slowly emerged. It was a turning point for me to discover who this new person was. I can blame it on the Canisianum and, oh yes, the “Föhn”. In 1979, Marquette University bestowed the Pere Marquette Discovery Medal to Fr. Karl Rahner on his 75th birthday. I had just finished my doctoral orals in German at the University of Wisconsin, Madison. Attending his acceptance lecture was good to again hear his droning, meditative, rolling German and Latin. Following the lecture, I approached him, and, to my surprise, he recognized me. Rahner asked me if I was still studying theology. I replied with tongue-in-cheek, “Pater Rahner, leider muss ich Ihnen sagen, dass ich mit meinem theologischen Studium aufgehört habe. Ich ging öfter zu Ihren Vorlesungen. Ihr Deutsch war mir so kompliziert, dass ich mich entschied, Deutsch statt Theologie weiter zu studieren.” Rahner laughed, especially when I pointed out that his dangling dependent clauses within dependent clauses created a linguistic as well as a theological dilemma. Rahner’s departing words to me were “Vergessen Sie nicht, Sie sind die Kirche.” These words still resonate with me to this very day.



Sy Kreilein on his motorcycle in 1964

My life and activities in the Can, especially on the “Bonzengang” as director of liturgical music, proved to be another turning point in my life. I thank the support of my American colleagues, the international flavour of the House, the openness of my German friends to invite me into their homes and the understanding and support of the house Jesuits as well as of Bishop Grimmelsman. I feel privileged to have lived in the same corridors with Frs. Hugo Rahner and Josef Jungmann. The memories of Gletschertouren, “Puncta Meditationis,” the Corpus Christi processions, religion instructions for the children of military families in the Garmisch area, the celebrations of the summer solstice fires on the Karwendel and Patscherkofel mountains, the “Fasching” and Halloween parties and the “solemnische Pedelleinführungen” have given me a personal dimension to my chosen profession. As life would have it, in 1989 I established an exchange program with the Christoph Scheiner Gymnasium in Ingolstadt, north of Munich on the Danube. Christoph Scheiner was a Jesuit who discovered sunspots before Galileo. It was in Ingolstadt that St. Peter Canisius worked as a Professor at the University of Ingolstadt and became Rector of the Jesu-

itenkolleg. From Ingolstadt Peter Canisius established eight “Kollegien” and helped found 13 other “Hochschulen” including Vienna, Munich and Innsbruck. It appears that I left the Canisianum only to return to its historical roots.

It has been my hope that some of the excitement and satisfaction I experienced at the Canisianum have influenced my former students’ pursuits of German and its culture. It has also been a joy to introduce my wife and son to these experiences. It is especially wonderful to have seen my son grow bilingually and deeply appreciate his many extended families in Germany. That 1961 decision had, indeed, led me to multiple unexpected and satisfying paths. I thank all those who assisted, guided and befriended me along the journey. Ich “lebe” das Canisianum! Und ich “lebe” die Evansville Innsbrucker! - Mit einem Herzen und einer Seele.

*Sylvester Kreilein Ph.D. ‘65
President of Goethe House Wisconsin
Treasurer of the Hessen-Wisconsin Society*



*On the Wörthersee in 1964
v.l.n.r.: David Pokorney, Jim Redman, Justin Clements, Charlie Pfeifer, Gayle Uebelhor, Mike Hamel*

Redaktion Julia Klingler

1.5 EDWARD FLANAGAN – GRÜNDER DER ORGANISATION „BOYS TOWN“ UND PIONIER IN DER JUGENDARBEIT: AUF DEM WEG ZUR SELIGSPRECHUNG DURCH PAPST LEO XIV.



Fr. Edward Joseph Flanagan
(im Canisianum 1909 - 1912)

Edward Joseph Flanagan wurde am 13. Juli 1886 im County Roscommon in Irland geboren. 1904 kam er in die USA, wo er 1919 eingebürgert wurde. Über den Kontakt mit Msgr. Farley studierte er zunächst im Mount St. Mary's College in Emmitsburg, Maryland, und wechselte dann ins Priesterseminar St. Joseph Seminary in Dunwoodie, Erzdiözese New York. Wegen seiner angeschlagenen Gesundheit – die Ärzte empfahlen ihm trockenes Klima und Alpenluft zur Stärkung seiner Lungen – fiel die Wahl seines nächsten Studienortes im Jahr 1909 auf Innsbruck und die Katholische Fakultät der dortigen Universität. Wieder begründet durch Kaiser Franz-Josef im Jahr 1857, wurde die Fakultät zu dieser Zeit von den Jesuiten geleitet. Die Professoren, allesamt Ordensmitglieder, vertraten die Lehre der thomistischen Theologie – entsprechend der Enzyklika „Aeternis Patris“ von Papst Leo XII (1879). Man hielt die Unfehlbarkeit des Papstes hoch und verhielt sich abwehrend gegenüber der wissenschaftlichen Welt. Edward Flanagans Studien zielten auf seine Ausbildung zum Seelsorger ab, er verfolgte keine Karriere als Theologe und Wissenschaftler. Untergebracht war er im

„Theologischen Konvikt Nikolaihaus“, das in der Sillgasse angesiedelt war und 1911 in das neu errichtete, größere Collegium Canisianum in der Tschurtschenthalerstraße im Stadtteil Saggen übersiedelte. Die Einrichtung hatte einen elitären Anspruch, Leben und Ausbildung waren streng geregelt. Nach dem bis heute geltenden Motto „Cor unum et anima una“ (Mit einem Herzen und einer Seele) fand man in der Verehrung des Herzen Jesu einen verbindenden Punkt, der die Mitglieder während der Zeit ihrer Ausbildung im Canisianum unabhängig von ihrer Nationalität und Herkunft einte und darüber hinaus, im Berufsleben nach ihrem Aufenthalt und Studium in Innsbruck, als Alumni miteinander verband.

Edward Flanagan war nicht der einzige „Konviktor“ aus den USA. Studenten aus den Vereinigten Staaten kamen seit den 1860er-Jahren zur Ausbildung ins Collegium Canisianum. In Edward Flanagans Abschlussjahr, 1911/1912, zählte die Einrichtung 274 Konviktooren, von denen 57 US-Amerikaner waren.

Am 26. Juli 1912 wurde Edward Flanagan in der Innsbrucker Jesuitenkirche vom damaligen Fürstbischof von Brixen, Franz Egger, zum Priester geweiht. Nach seiner Primiz, die er tags darauf am Hochaltar der Kapelle im Canisianum feierte, kehrte er in die USA zurück.

Im Jahr 1917, nach einiger Zeit als Seelsorger im Bundesstaat Nebraska, gründete er in Omaha ein „Obdach für obdachlose Buben“, das 1921 aus Platzmangel unter dem Namen Boys Town 16 km westlich von Omaha neu angesiedelt und vergrößert wurde. Boys Town wuchs zu einer Gemeinde mit einem minderjährigen Bürgermeister, Schulen, einer Kapelle, einem Postamt, Bauernhöfen, einem Sport-Komplex und

anderen Einrichtungen, in denen Buben zwischen 10 und 16 Jahren Unterricht erhalten und ein Handwerk erlernen konnten.

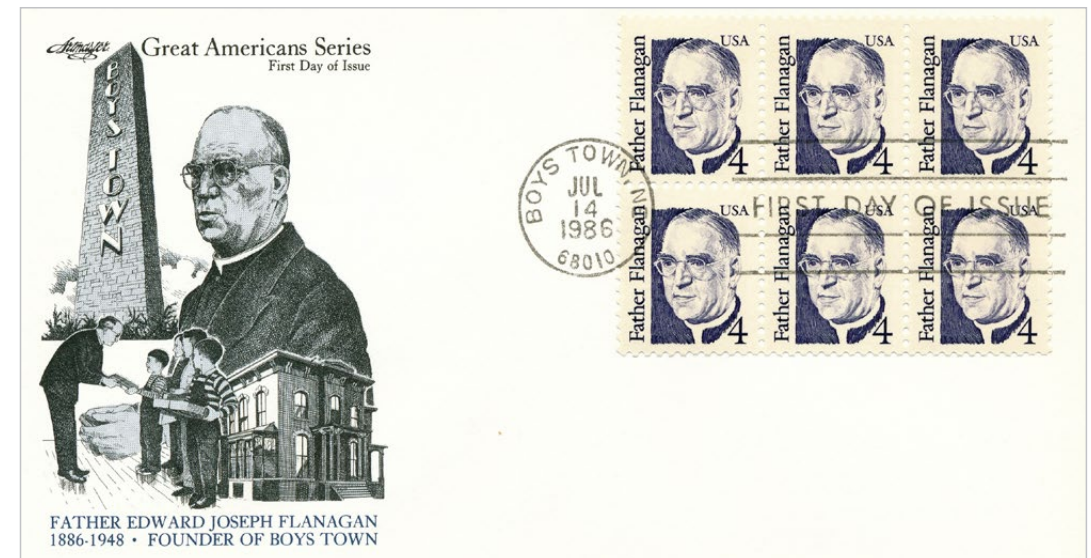
Für dieses sein Projekt der Jugendhilfe und seine Arbeit mit obdachlosen und vernachlässigten Buben wurde Edward Flanagan im Laufe der Zeit vielfach geehrt und auch international gewürdigt. Im Frühjahr 1948 reiste er nach Österreich und Deutschland, um sich mit hiesigen Einrichtungen über die Probleme in der Jugendarbeit auszutauschen. Dabei besuchte er auch das Collegium Canisianum und sprach mit den Priesterstudenten im Haus. Der ehemalige Bischof der Diözese Innsbruck, Reinhold Stecher, damals Priesteramtsstudent im Canisianum, erinnert sich (siehe Festschrift des Canisianums „Von Canisius zum Canisianum, Weltkirche in Innsbruck, Ein Kolleg im Wandel der Zeit“; S. 68 – 69)

an diesen Besuch. Auf die Frage, was Edward Flanagan mit einem Buben aus den Slums gemacht habe, der mit neun Jahren nur fluchen konnte, nach seiner Aufnahme und Ausbildung in Boys Town schließlich jedoch Priester geworden war, habe Edward Flanagan geantwortet: „Mit dem bin ich drei Monate lang fischen gegangen...“

Kurz nach seinem Aufenthalt in Tirol, im Mai 1948, verstarb Edward Flanagan in Berlin an einem Herzinfarkt. 1986 widmete ihm die Post in den USA eine Briefmarke in der Serie „Große Amerikaner“.

Nun wurde für Edward Flanagan ein Seligsprechungsverfahren eingeleitet. Papst Leo XIV. erkannte am 23. März 2026 seine heroischen Tugenden an.

Julia Klingler



1.6 NEUE PAPST-ENZYKLIKA MAGNIFICA HUMANITAS



*o. Univ.-Prof. em. Paul M. Zulehner
(im Canisianum 1957 - 1967)*

Der Wiener Theologe Paul Zulehner hat die neue Sozialenzyklika von Papst Leo XIV. zum Thema KI als „grandios“ gewürdigt. Wie Vorgänger Franziskus mit der Enzyklika „Laudato si“ werde Leo mit dem Lehrschreiben „Magnifica humanitas“ (Großartige Menschheit) in die Geschichte eingehen, kommentierte Zulehner in seinem Blog: „Leo zieht alle sozialetischen Register, um dem Segen eine Chance zu geben: also der Wahrheit, der Gerechtigkeit, dem Frieden und über allem der unantastbaren Würde aller.“

In der am Pfingstmontag veröffentlichten Enzyklika verdeutlicht der Papst, dass die Menschheit im digitalen Zeitalter an einer epochalen Wegscheide stehe und fordert wertebasierte Regeln und gesellschaftliche Kontrolle beim Einsatz von Künstlicher Intelligenz. Aus Sicht des Papstes droht aktuell „die Gefahr, dass die Welt unmenschlich und ungerechter wird“. Zwar sei Technik an sich nicht menschenfeindlich; sie habe zu einer erheblichen Verbesserung der Lebensbedingungen beigetragen. Zugleich habe „jede Phase des Fortschritts auch die Ambivalenz von Werkzeugen offenbart, die in der Lage sind, Schaden anzurichten,

wenn sie nicht auf das Gute ausgerichtet sind“, so Leo XIV.

„Wie der Zugriff auf den Atomkern und den Zellkern kann auch diese epochale Innovation der Menschheit zugleich zum Segen oder zum Fluch geraten“, erklärt auch Zulehner. Leo XIV. präsentiere sich nicht als „technischer KI-Spezialist“, sondern respektiere diesbezüglich die Fähigkeiten einschlägiger Fachleute. „Aber er bedenkt tiefenschürfend, was die ‚Microchips‘ mit den Menschen, mit der Menschheit anrichten“, so der Theologe.

Wie viele andere kirchliche Lehrschreiben habe die Enzyklika auch „eine marianische Coda“, verweist Zulehner auf den Schluss der Enzyklika. Dort legt der Papst Glaube, Liebe, Hoffnung und Gebet als die vier Punkte eines Programms für ein christliches Leben dar. Dabei geht er auch auf das Magnificat, den in der Bibel überlieferten Lobgesang Mariens, ein - und zwar als „Preisgesang gegen den Hochmut der Mächtigen und Lob der Demut“, wie Zulehner schreibt.

Leo habe an das Eigenschaftswort „magnifica“ aus dem Titel der Enzyklika lediglich ein „t“ anhängen müssen, „und schon war er inmitten einer politischen Spiritualität angelangt“, so der Theologe: „Der Papst fleht gleichsam den Himmel an, dass die Errungenschaft künstlicher Intelligenz nicht für zerstörerische Macht, Unrecht und Kriege missbraucht wird, sondern dass sie durch die Stärke des Mutes zum Dienen zum Wohl der Menschheit, und hier der Armen und Schwachen, eingesetzt wird.“ (Wortlaut der Enzyklika auf der Vatikan-Website, deutsch: www.vatican.va/content/leo-xiv/de/encyclicals/documents/20260515-magnifica-humanitas.html)

*kathpress-Tagesdienst Nr. 129,
26. Mai 2026*

2. AKADEMISCHES

2.1 GLAUBE UND BEGEGNUNG: INDIEN UND EUROPA



*Linus Kaitan Dabre
(im Canisianum seit 2023)*

Die Begegnung zwischen verschiedenen Kulturen eröffnet häufig neue Perspektiven auf den eigenen Glauben. Für viele Menschen, die aus Indien nach Europa kommen, gehört die Begegnung mit dem sichtbaren christlichen Erbe zu den eindrucklichsten Erfahrungen: Kirchen, Kapellen, Bildstöcke und religiöse Symbole prägen sowohl städtische als auch ländliche Räume. Diese sind nicht nur Relikte vergangener Zeiten, sondern bleibende Zeugnisse eines Glaubens, der einst das gesamte gesellschaftliche und kulturelle Leben durchdrang.

Zugleich wirft diese Erfahrung grundlegende theologische und pastorale Fragen auf. Während Europa durch eine historisch gewachsene christliche Identität geprägt ist, zeigt sich in Indien eine andere Realität: eine lebendige und dynamische Kirche im Kontext einer religiösen Minderheit. Ziel dieses Beitrags ist es, diesen Kontrast zu analysieren und einen zentralen Faktor für die Vitalität der Kirche in Indien herauszuarbeiten, nämlich das religiöse Umfeld der indischen Gesellschaft.

Das kirchliche Gedächtnis Europas: Architektur als Glaubenszeugnis

Die Kirchen Europas können als „Theologie in Stein“ verstanden werden. Häufig unter materiell schwierigen Bedingungen errichtet, bezeugen sie eine kollektive Priorisierung des Glaubens gegenüber wirtschaftlichen Interessen. Ganze Dorfgemeinschaften brachten Zeit, Arbeitskraft und Ressourcen auf, um Räume für den Gottesdienst zu schaffen. Diese Bauwerke verkörpern einen gemeinschaftlich gelebten Opferglauben, in dem sich Überzeugung nicht nur im Bekenntnis, sondern auch im Handeln manifestierte.

Neben diesen öffentlichen Ausdrucksformen zeigt sich der Glaube auch im privaten Raum. Kreuze, Heiligenstatuen und religiöse Bilder in Häusern verweisen darauf, dass das Christentum den Alltag durchdrang und das Leben strukturierte.

Diese Beobachtungen entsprechen der Ekklesiologie des Zweiten Vatikanischen Konzils, das die Kirche als zugleich sichtbare und geistliche Wirklichkeit beschreibt (*Lumen Gentium*, 8). Die materiellen Ausdrucksformen des Glaubens verweisen somit auf eine sakramentale Weltsicht, in der das Unsichtbare durch das Sichtbare vermittelt wird.

Mission und Transformation

Die Beziehung zwischen dem Westen und Indien ist wesentlich durch missionarische Aktivität geprägt. Europäische/westliche Missionare vermittelten nicht nur den christlichen Glauben, sondern trugen auch zur gesellschaftlichen Entwicklung bei. Sie gründeten Schulen, Krankenhäuser und soziale Einrichtungen, die zur Förderung der Menschenwürde beitrugen.

Darüber hinaus stellten sie sich oftmals gegen ungerechte gesellschaftliche Strukturen und Traditionen. Ihr Wirken entspricht dem Selbstverständnis der Kirche, wie es in *Gaudium et Spes 1* formuliert ist: Die Kirche teilt die Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen.

An dieses Erbe wird von vielen Christen in Indien mit Dankbarkeit erinnert. Der empfangene Glaube hat dort Wurzeln geschlagen und sich in einer Weise entfaltet, die heute wiederum zur Weltkirche beiträgt.

Eine Umkehr der Missionsbewegung

In der Gegenwart lässt sich eine interessante Entwicklung beobachten: Während Europa und der Westen einst Missionare nach Indien entsandten, sind es heute zahlreiche indische Priester, Ordensleute und Laien, die in Europa und anderen Teilen der Welt tätig sind. Diese „umgekehrte Mission“ verdeutlicht die Dynamik und Universalität der Kirche.

Gleichzeitig wirft dieses Phänomen Fragen auf: Wie bleibt der christliche Glaube in Indien lebendig, obwohl Christen weniger als zwei Prozent der Bevölkerung ausmachen? Welche Faktoren tragen zur aktiven Beteiligung von Jugendlichen, zur Bedeutung der Katechese und zur Praxis des Familiengebets bei?

Die Vitalität der Kirche in Indien

Die Beobachtung kirchlichen Lebens in Indien zeigt mehrere Merkmale besonderer Lebendigkeit:

- eine starke Verankerung des Glaubens in der Familie
- regelmäßige Teilnahme am liturgischen Leben
- aktive Einbindung der Jugend
- strukturierte katechetische Programme

Diese Elemente weisen auf einen Glauben hin, der gemeinschaftlich gelebt und über

Generationen hinweg weitergegeben wird. Der Minderheitenstatus allein reicht jedoch nicht aus, um diese Dynamik vollständig zu erklären.



Gottesdienste

Indien als religiös geprägter Kontext

Ein wesentlicher Schlüssel zum Verständnis dieser Vitalität liegt im religiösen Gesamtklima Indiens. Das Land gilt als „Wiege der Religionen“ und ist Heimat zahlreicher Glaubensstraditionen wie Hinduismus, Islam, Buddhismus, Jainismus, Sikhismus und noch anderer kleinerer Glaubensgemeinschaften. Religion ist dabei kein privates Randphänomen, sondern ein öffentlich sichtbarer und gesellschaftlich verankerter Bestandteil des Lebens.

Der Alltag ist durch religiöse Praxis geprägt:

- regelmäßige Besuche von Tempeln, Moscheen und anderen Kultstätten
- öffentliche Feier religiöser Feste
- Integration von Ritualen in das tägliche Leben

Diese allgegenwärtige Religiosität schafft ein Umfeld, in dem die Existenz Gottes als selbstverständlich vorausgesetzt wird.

Interreligiöses Zusammenleben und soziale Praxis

Einige Politiker und besonders auch extreme Vertreter ihrer Religionen verbreiten Hass und stören somit das Zusammenleben. Es geht ihnen dabei rein um persönliche Macht. Trotz bestehender Spannungen und der Instrumentalisierung von Religion für politische Zwecke zeigt der Alltag in Indien jedoch vielfach ein friedliches Zusammenleben. Menschen verschiedener Religionen leben, arbeiten und lernen gemeinsam.

Ein charakteristisches Beispiel ist der Austausch von Speisen und Süßigkeiten während religiöser Feste. Diese Praxis symbolisiert gegenseitigen Respekt und Anteilnahme.

Diese Realität steht im Einklang mit den Aussagen von *Nostra Aetate 2*, in denen das Zweite Vatikanische Konzil Wahrheit und Heiligkeit auch in anderen Religionen anerkennt und zum Dialog aufruft.

Theologische Anthropologie und die Universalität des religiösen Verlangens

Die religiöse Lebendigkeit Indiens lässt sich auch anthropologisch deuten. Der Mensch ist von Natur aus auf Transzendenz ausgerichtet. Diese Einsicht wird klassisch formuliert von Augustinus von Hippo: „*Unruhig ist unser Herz, bis es ruht in dir.*“ (*Confessiones*, I,1).

Auch die *Bhagavad Gita* (*hinduistische Schrift*), 9,22 betont die Beziehung zwischen göttlicher Wirklichkeit und menschlicher Hingabe. Solche Parallelen weisen darauf hin, dass religiöse Praxis auf einer universalen menschlichen Grundstruktur beruht.

Religion, Gesellschaft und Moderne

Eine interessante Beobachtung im indischen Kontext ist, dass wirtschaftlicher Fortschritt nicht zwangsläufig zur Säkularisierung führt. Sowohl arme als auch wohlhabende Menschen praktizieren ihren Glauben aktiv. Wohlstand führt häufig nicht zu Distanz gegenüber Religion, sondern zu vertiefter Dankbarkeit.

Damit stellt Indien klassische Säkularisierungsthese infrage und zeigt alternative Entwicklungen auf, in denen Religion und Moderne koexistieren.

Schlussfolgerung: Perspektiven wechselseitiger Bereicherung

Der Vergleich zwischen Europa und Indien sollte nicht als Gegenüberstellung von „Verlust“ und „Vitalität“ verstanden werden, sondern als Chance zur gegenseitigen Bereicherung. Europa bietet ein reiches historisches Glaubenszeugnis, während Indien zeigt, wie Glaube in einem pluralistischen Kontext lebendig bleibt.

Für die Weltkirche ergeben sich daraus wichtige Impulse:

- die Bedeutung sichtbarer und gemeinschaftlicher Glaubenspraxis
- die Rolle kultureller Kontexte für religiöse Vitalität
- die Notwendigkeit interreligiöser Dialogs

Die Kirche bleibt ihrem Wesen nach universal, verwirklicht sich jedoch stets in konkreten kulturellen Kontexten. Die gegenseitige Wahrnehmung und Wertschätzung dieser Unterschiede kann zu einer Erneuerung des christlichen Lebens beitragen. Der indische Glaube zeigt: Auch als kleine Minderheit kann man stark und lebendig bleiben, wenn die ganze Gesellschaft Religion ernst nimmt. Das kann auch für Europa eine Ermutigung sein.

Linus Dabre, Diözese Pune, Indien

2.2 THEOLOGIE IM GESPRÄCH



Ein Bild von Gott – verhüllte und entborgene Transzendenz im Barock

Die diesjährige Veranstaltung der Reihe „Theologie im Gespräch“ der Katholisch-Theologische Fakultät Innsbruck am Dienstag, 28.04.2026 fand in Zusammenarbeit mit den Tiroler Landesmuseen statt. Es ging um die sprachliche und künstlerisch-darstellende Annäherung an Gott in der Zeit des Barock.

Zwischen Religion und bildender Kunst bzw. Musik gab es wohl schon immer eine intensive Beziehung. Was Menschen glauben und feiern, drängt zum Ausdruck. Für eine ganze Epoche im Nachklang der Reformation nahm dieser Ausdruck in der Katholischen Kirche die Form des Barocks an. Barock war jedoch nicht nur die Kunstform einer Konfession, sondern – vermittelt durch Missionare – der erste globale Kunststil der Geschichte.

Was Kunst und Theologie vereint, ist das Bemühen darum, das Geheimnis einer unfassbaren Wirklichkeit in eine Sprache zu fassen. Dabei bleiben sich beide bewusst, dass sie sich dem Geheimnis immer nur anzunähern vermögen. Das Medium offenbart das Gemeinte und verhüllt es zugleich. Bei der diesjährigen Ausgabe von „Theologie im Gespräch“ spürten Vortragende und Teilnehmende diesem interessanten Phänomen sowohl anhand philosophischer und theologischer Reflexion als auch anhand konkreter Beispiele in der näheren Umgebung der Katholisch-Theologischen Fakultät nach, die man gemeinsam besuchte: in der Form ausgewählter Grafiken im Stadtmuseum, liturgischer Musik in der Hofkirche und sakraler Architektur in der Spitals- und der Jesuitenkirche.

Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Innsbruck

3. AKTUELLES UND CHRONIK

3.1. NEOINGRESSI

Rabistan Antony Diözese Tuticorin, Indien



Ich heiße Rabistan und bin ein römisch-katholischer Priester der Diözese Tuticorin im indischen Bundesstaat Tamil Nadu. Ich wurde am 1. September 1991 in Lions Town, Tuticorin zusammen mit meinem Zwillingbruder geboren. Mein Zwillingbruder, unser jüngerer Bruder und unsere jüngere Schwester sind inzwischen verheiratet.

Als Zwilling wuchs ich bei meinen Großeltern mütterlicherseits auf. Ich durchlief meine Schulausbildung in der Volksschule in Lions Town, dann im Gymnasium in Tuticorin. Am St. John De Britto Autonomous College, Karumathur, Madurai erwarb ich den Bachelor in Geschichte.

Das religiöse Leben meiner Großeltern inspirierte mich und weckte in mir den Wunsch, katholischer Priester zu werden. Nach einem Jahr im Knabenseminar Little Flower in Tuticorin schickte mich mein Bischof ans St. Peter's Pontifical Seminary in Bangalore, wo ich meine Ausbildung zum Priester fortsetzte und den Bachelor in Philosophie (2016) und Theologie (2021) erwarb. Nebenher absolvierte ich ein Pastoraljahr an der Epiphany Church, Kuthenkuly und ein „year of spirituality“ am Christ

Hall Seminary in Karumathur, Madurai. 2021 wurde ich zum Diakon geweiht. Als solcher durchlief ich eine Ausbildung zum Seelsorger, die ich mit meinem pastoralen Dienst in der Pfarre Our Lady of Lourdes, Idinthakarai in Tuticorin in die Praxis umsetzte. Im April 2022 weihte mich Bischof Stephen Antony zum Priester der Diözese Tuticorin. Im Anschluss, von 2022 bis 2025, war ich als Kaplan in drei verschiedenen Pfarren tätig. Ich wollte weiter studieren und war froh, als mein Bischof meinen Vorschlag annahm und mich zum Doktoratsstudium mit Schwerpunkt Bibelwissenschaften nach Innsbruck schickte. Am 24. Februar 2026 landete ich in Wien – kurz vor dem Ausbruch der kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den USA und dem Iran.

Ich danke der Führung des Canisianum für die Möglichkeit zum weiterführenden Studium, die ich durch das mir gewährte Stipendium und die Aufnahme im Canisianum bekomme. In tiefem Vertrauen auf Gottes Gnade werde ich alles daransetzen, mein Studium erfolgreich zu absolvieren und damit meiner Kirche künftig noch besser zu dienen.

Thomas Ngong Nteban Mill Hill Missionaries, Kamerun



Ich heiße Thomas Ngong Nteban, bin ein St. Josefs-Missionar von Mill Hill und am 15. Mai 1987 in Djottin in Kamerun geboren.

Ich habe vier Brüder und zwei Schwestern, mein Vater ist bereits verstorben. Nach meiner Volks- und Mittelschulzeit in Djottin absolvierte ich zwei Jahre an der Government Bilingual High School in Kumbo. Im Jahr 2007 trat ich in das Noviziat der St. Josefs-Missionare von Mill Hill in Bamenda, Kamerun ein. Nach zwei Jahren Grundausbildung wechselte ich ins Priesterseminar St. Thomas Aquinas' in Bambui, Kamerun, wo ich den Bachelor in Philosophie erwarb. Es folgte mein Theologiestudium an der Tangaza University in Kenia, das ich nach zwei Jahren für mein Pastoraljahr in der Diözese Malindi in Kenia unterbrach, um es danach abzuschließen. Im Mai 2017 legte ich meine letzten Gelübde als St. Josefs-Missionar von Mill Hill ab und wurde am Tag darauf zum Diakon geweiht. Ein Jahr später, nach dem Abschluss meines Theologiestudiums, folgte meine Weihe zum Priester. Danach war ich zwei Jahre lang als Kaplan in Luanda in der Diözese Kakamega in Kenia tätig, bevor ich in die Pfarre von Shauri Moyo in Nairobi wechselte. Dort war ich zusätzlich für die Koordination der Pastoralen Einsätze unserer Ordensstudenten in Kenia zuständig.

Ich sollte meine Studien in Bibelwissenschaften vertiefen, schrieb mich an der Catholic University of Eastern Africa ein und erfüllte diesen Auftrag in einem ersten Schritt mit dem Abschluss des Lizentiats im Oktober 2025. Für mein Doktoratsstudium bewarb sich mein Bischof für mich um ein Stipendium und Aufnahme im Canisianum.

Seit März 2026 bin ich nun in Innsbruck und konzentriere mich vorläufig auf den Erwerb der deutschen Sprache, um dann umso besser im Rahmen meines Studiums der Bibelwissenschaften an der Katholisch-Theologischen Fakultät forschen und arbeiten zu können.

Übersetzung Julia Klingler

3.2 CHRONIK VON JÄNNER BIS JUNI 2026



Artur Grzywaczewski

Papst Benedikt XVI. schrieb im zweiten Band von „Jesus von Nazareth“: „Die Kirche begrüßt den Herrn in der heiligen Eucharistie als den, der jetzt kommt, der in ihre Mitte getreten ist. Und sie begrüßt ihn zugleich als den, der immerfort der Kommende bleibt und uns auf sein Kommen zuführt. Als Pilger gehen wir auf ihn zu; als Pilger kommt er uns entgegen und nimmt uns mit in seinen „Aufstieg“ zu Kreuz und Auferstehung, auf das endgültige Jerusalem zu, das in der Gemeinschaft mit seinem Leib schon mitten in dieser Welt wächst.“ (Joseph Ratzinger [Papst Benedikt XVI.], Jesus von Nazareth. Vom Einzug in Jerusalem bis zur Auferstehung, Bd. 2, Freiburg i. Br.: Herder, 2011, S. 25) Als Canisianer dürfen wir den Herrn sowohl in der Eucharistie und im Gebet als auch auf unserer Pilgerschaft durch den Alltag hin zum Himmel finden. Seine Gegenwart kann uns stärken und lässt uns nicht aufgeben. Im Folgenden werden unser Leben und unser Alltag anhand der wichtigsten Ereignisse zwischen Januar und Juni 2026 chronologisch dargestellt.

JANUAR

Haussegnung, 6. Januar 2026

Traditionell erbitten wir zu Beginn des neuen Jahres Gottes Segen für unser Haus und unsere Gemeinschaft. Dabei wurden auch Wasser und Kreide gesegnet. Unter der Leitung von P. Josef Thorer SJ begannen wir unsere Runde im Speisesaal des Canisianums. Dann zogen wir betend durch das ganze Haus. Zum Abschluss feierten wir die Vesper in der Hauskapelle.



Geistlicher Austausch, 9. Januar 2026

Am 9. Januar hatten wir die Gelegenheit, gemeinsam das Wort Gottes zu betrachten. Dabei widmeten wir uns dem Thema: „Geliebtes Kind Gottes – berufen und gesendet“. Grundlage unseres Austausches und Gebets war die Bibelstelle Mt 3, 13–17.

3. Einkehrtag, 17./18. Januar 2026

Den dritten Einkehrtag im Studienjahr 2025/2026 verbrachten wir in Brixen. Unser Referent, Alexander Notdurfter, Professor für Pastoraltheologie an der PTX – Brixen, brachte uns die Inhalte von Evangelium Gaudium im Hinblick auf die Kirche als Gemeinschaft der Herausgerufenen näher. Er betonte in seinen Impulsen, dass erst die Begegnung mit Jesus wahre Freude schenkt.



Gemeinsamer Gottesdienst und Mittagessen mit der Kommunität der Jesuiten, 20. Januar 2026

Einmal im Jahr feiern wir gemeinsam mit der Jesuitenkommunität eine heilige Messe. Diese fand diesmal am 20. Januar 2026 statt. Der Eucharistiefeier stand Pr. Antony Lenin Puthenveetil vor. In der Predigt legte er den Fokus auf die Bedeutung der Heiligkeit. Anschließend aßen wir gemeinsam zu Mittag.



MÄRZ

Eröffnungsgottesdienst der Theologischen Fakultät, 2. März 2026

Die Theologische Fakultät beginnt jedes neue Semester mit einer Eucharistiefeier – so auch das Sommersemester 2026. Zahlreich nahmen wir Canisianer am 2. März um 11.00 Uhr am Eröffnungsgottesdienst in der Jesuitenkirche Innsbruck teil, dem P. Bruno Niederbacher SJ vorstand.

Verteidigung der Dissertationsschrift von Josmon Joy, 3. März 2026

Am 3. März verteidigte Josmon Joy erfolgreich seine Dissertation und schloss damit sein Doktoratsstudium in Innsbruck ab. Der Titel seiner Dissertation lautete: „Die Kirche eines säkularen Zeitalters“. Betreut wurde Josmon von Univ.-Prof. Mag. Dr. Roman A. Siebenrock.



Verabschiedung von P. Josef Thorer SJ und Amtsübergabe an den neuen Spiritual P. Josef Maureder SJ, 3. März 2026

Nach vielen Jahren seines Wirkens als Spiritual im Canisianum übergab P. Josef Thorer SJ mit Ende Februar sein Amt an seinen Mitbruder P. Josef Maureder SJ. Beim Mittagessen am 3. März 2026 verabschiedeten wir uns herzlich und voll des Dankes von unserem langjährigen Spiritual. Wir begrüßten im Anschluss seinen Nachfolger und hießen ihn willkommen.



Kreuzwegandacht in der Fastenzeit, 11. März 2026

Die österliche Bußzeit ist ein besonderer Abschnitt im liturgischen Jahr. Im Canisianum hielten wir die ganze Fastenzeit hindurch Kreuzwegandachten. Dazu versammelten wir uns jeweils mittwochs in unserer Hauskapelle.

4. Einkehrtag, 14./15. März 2026

Unseren ersten Einkehrtag im Sommersemester 2026 hielt unser neuer Spiritual

P. Josef Maureder SJ. Das Thema lautete: „Der Christ / Priester als Träger der Verkündigung“. Behandelt wurde vor allem die Bedeutung, die das ganze Volk Gottes für die Verkündigung hat. Einige zentrale Formen der Verkündigung und die Versuchungen derer, die in der Verkündigung tätig sind, waren weitere Themen von Impuls und Gebet.



Versammlung zu Varia concreta, 26. März 2026

Die ursprünglich für den 12. März 2026 geplante Versammlung zu Varia Concreta fand erst am 26. März 2026 statt. Der Grund für diese Verschiebung lag darin, dass manche Canisianer aufgrund der geopolitischen Lage nach der Semesterpause nicht rechtzeitig nach Österreich zurückkehren konnten. An diesem Eröffnungsabend rief uns P. Rektor die wichtigsten Regeln für das Studium und das gemeinsame Leben in der Gemeinschaft in Erinnerung. Danach betonte P. Maureder einige Aspekte des geistlichen Lebens und stellte sich mit persönlichen Worten den Canisianern vor.

APRIL

Geistlicher Austausch, 24. April 2026

Der vierte Sonntag in der Osterzeit wird „Sonntag des guten Hirten“ genannt. Deswegen lautete das Thema des geistlichen Austausches im April: „Der gute Hirte – gerufen zum Leben in Fülle“. Anhand der Methode Lumko betrachteten wir die Bibelstelle Joh 10, 1–10.

Hochfest des Petrus Canisius, 27. April 2026

Den 27. April 2026, das Hochfest unseres Hauspatrons, des heiligen Petrus Canisius, begingen wir feierlich. Auf die heilige Messe, der Anish Antony Kollaratte vorstand, folgte ein festliches Mittagessen; mit der abendlichen Vesper schlossen wir den Feiertag ab.

MAI

Fakultätsgottesdienst in der Jesuitenkirche, 4. Mai 2026

Den Mai begannen wir mit dem Fakultätsgottesdienst in der Jesuitenkirche. Am 4. Mai 2026 um 19.00 Uhr gestaltete unser Kolleg diese Eucharistiefeier für die Studenten der Theologischen Fakultät. Hauptzelebrant war Lawrence Joseph Kibuka. In seiner Predigt hob er hervor, dass

Wissenschaftler keine Kompromisse auf Kosten der Wahrheit schließen dürfen. Die Canisianer sorgten außerdem für die musikalische Umrahmung.

Maiandacht, 6. Mai 2026

Im Marienmonat Mai feierten wir jeweils mittwochs um 18.30 Uhr Maiandachten in der Hauskapelle.

Bischofsbesuch, 7. Mai 2026

Auch in diesem Studienjahr besuchte uns MMag. Hermann Glettler, Bischof der Diözese Innsbruck. Am 7. Mai 2026 feierten wir um 18:10 Uhr mit ihm die heilige Messe in unserer Hauskapelle. In seiner Predigt betonte er, dass die Kirche den Heiligen Geist ganz notwendig brauche. Anschließend aßen wir gemeinsam zu Abend. Eine Fragerunde beschloss den Besuch des Bischofs.



5. Einkehrtag, 9./10. Mai 2026

Der fünfte Einkehrtag in diesem Studienjahr, bei dem die Seminaristen aus Brixen zu Gast waren, stand unter dem Thema der Synodalität. Unsere Referentin war Petra Steinmair-Pösel, Referentin für Sozialethik und Spiritualität an der KPH Edith Stein und Leiterin des Pastoralamts der Diözese Feldkirch. Sie führte uns in den Kern der Thematik ein. Mit Papst Franziskus sagte sie, dass Synodalität die Antwort der Kirche auf die Herausforderungen der kommenden Jahrzehnte sei.



Gemeinschaftsgottesdienst mit P. Josef Maureder SJ, 28. Mai 2026

In seiner Predigt zum Tagesevangelium (Mk 10,46-52) hob P. Maureder die Bedeutung von Bartimäus als Identifikationsfigur für jeden Jünger Jesu hervor. Denn „sein Vertrauen hat ihn gerettet“ und sehend gemacht für den Weg der Hingabe Jesu.

Gemeinsamer Kulturgruppenabend, 29. Mai 2026

Jeweils am Ende jedes Sommersemester veranstalten die fünf Kulturgruppen des Kollegs - drei afrikanische, eine indische und eine internationale Gruppe – einen gemeinsamen Kulturgruppenabend im Haus, bei dem sie landestypische Gerichte kochen und präsentieren. Diesmal waren auch alle Mitarbeiter des Canisianums und des Jesuitenkollegs zum Mahl eingeladen. Die bunte und schmackhafte kulinarische Reise durch Afrika, Indien, Indonesien und die Ukraine mundete allen Beteiligten.





JUNI

Triduum zum Herz-Jesu-Fest, 9. - 11. Juni 2026

Die Puncta zur Vorbereitung und Einstimmung auf das Herz Jesu Fest gab Univ. Prof. P. Stefan Hofmann SJ zum Thema: Das „Anima Christi“ als Zugang zur Herz-Jesu-Frömmigkeit (1. Impuls) und „Wachse, Jesus, wachse in mir“ (Pierre Olivaint) (2. Impuls).

Herz-Jesu-Fest, 11. Juni 2026

Die Verehrung des Herzen Jesu hat im Canisianum einen besonderen Stellenwert. Das findet auch im Motto „Cor unum et anima una“ seinen Ausdruck. Dieses Jahr fand der offizielle Teil wieder im Propter Homines-Saal in der Tschurtschenthalerstraße statt. Beat Grögli, Bischof der Diözese St. Gallen, hielt als Festredner einen Vortrag mit dem Titel „In concordiam Christi – Weite und Freude des Glaubens“. Er war auch Zelebrant der anschließenden Eucharistiefeier in der Kapelle des Alten Canisianums und hielt die Predigt. Das

festliche Abendessen im Jesuitenkolleg war wie gewohnt von angeregter Unterhaltung und gemütlichem Beisammensein geprägt.

Vollversammlung, Wahl der Koordinatoren und Ämterverteilung, 17. Juni 2026

Bei der Vollversammlung am 17. Juni 2026 wählte die Gemeinschaft der Canisianer die Koordinatoren für das kommende Studienjahr 2026/2027.

Gemeinschaftsgottesdienst mit P. Rektor, 18. Juni 2026

Am Abend des 18. Juni fand in der Hauskapelle ein Gemeinschaftsgottesdienst mit Rektor P. Schermann statt.

Haus-Grillabend, 23. Juni 2026

Am Abend des 23. Juni kamen Canisianer, Jesuiten und Mitarbeiter sowie Professoren der Theologischen Fakultät und Mitarbeitende der Jesuitenkirche im Innenhof des Jesuitenkollegs zum traditionellen Grillabend zusammen und verbrachten einen unterhaltsamen gemeinsamen Abend.



3.3 DIE HAUSGEMEINSCHAFT DES COLLEGIUM CANISIANUM IM STUDIENJAHR 2025/2026

1. Reihe, sitzend v.l.n.r.

1. George Sebastian
2. Iwueze Peter
3. Kibuuka Lawrence Joseph
4. P. Josef Thorer SJ
5. P. Andreas Schermann SJ
6. P. Robert Deinhammer SJ
7. Kousiele Meda Yerkoupou Roland
8. Gimba Cosmas Patrick
9. Sor Bernard Adu-Tawiah

2. Reihe, stehend v.l.n.r.

10. Pulikodan Wilson Renald
11. Sam Nathaniel Ekow
12. Kollaratte Anish Anthony OCD
13. Joseph Sifil
14. Nellisery Raju Niranjn CMI
16. Igbudu Valentine
15. Wachira Charles
17. Golla Jayanthi Raju SHS
18. Amakye David
19. Popelych Oleksandr
20. Dabre Linus
21. Kassi Benjamin

3. Reihe, stehend v.l.n.r.

22. Joy Josmon
 23. Vayalil Shimmy Joseph CST
 24. Vincent Sibin
 25. Vazhayil Jose Jomet
 26. Indragraha Dimas Bernardus
 27. Perianayagam Charles MSFS
 28. Hien Kpekpe Victor
 29. Grzywaczewski Artur
 30. Puthenveettil Antony Lenin IVD
 31. Onyshkevych Sviatoslav
 32. Michael John Richard
 33. Ninama Vinit
 34. Damin Jean-Marc
 35. Noah Noah Jacques Yannick
 36. Koval Martin-Mykhailo
 37. Lolong Ambrosius
 38. Kolakani Jayapaul
- Nicht auf dem Bild
39. Jesuraj Albert Joseph
 40. Lazar Selvaraj

3.4 DIÖZEESENLISTE STUDIENJAHR 2025/2026

AFRIKA	13 Weltpriester 1 Ordenspriester
ASIEN	16 Weltpriester 6 Ordenspriester
EUROPA	1 Weltpriester 1 Subdiakon 2 cand. Subdiakon
Gesamt:	40 Studenten 37 Priester/1 Subdiakon/2 cand. Subdiakon 11 Nationen 27 Diözesen 7 Ordensgemeinschaften

AFRIKA: 13 Weltpriester

Burkina Faso (1)	1 Diébougou	Kousiele Meda Yerkoupou
Côte d'Ivoire (3)	1 Bondoukou 1 D'Agboville 1 Grand Bassam	Hien Kpèkpè Victor Kassi N'guessan Damin Jean-Marc
Ghana (3)	1 Accra ED 1 Cape Coast ED 1 Sekondi-Takoradi	Sor Bernard Sam Nathaniel Ekow Amakye David
Kamerun (1)	1 Bertoua ED	Noah Noah Jacques Yannick
Kenia (1)	1 Nairobi ED	Wachira Charles
Nigeria (3)	1 Aba 1 Kontagora 1 Wukari	Iwueze Peter Gimba Cosmas Patrick Igbudu Valentine
Uganda (1)	1 Kasese	Kibuuka Lawrence Joseph

AFRIKA: 1 Ordenspriester

1 MHM (Mill Hill Missionaries)	Nteban Thomas Ngong	Kamerun
-----------------------------------	---------------------	---------

ASIEN: 16 Weltpriester

Indien (14)	1 Chingleput	George Sebastian	
	1 Dindigul	Jesuray Albert Joseph	
	2 Ernakulam-Angamaly ED	Joy Josmon Joseph Sifil	
	1 Kalyan	Vazhayil Jose Jomet	
	1 Madurai	Michael John Richard	
	1 Palayamkottai	Lazar Selvaraj	
	1 Poona	Dabre Linus	
	2 Trichur	Pulikodan Wilson Renald Vincent Sabin	
	1 Tuticorin	Antony Rabistan	
	1 Utaipur	Ninama Vinit	
	1 Verapoly ED	Mattupurath Alwin Paul	
	1 Vijayawada	Kolakani Jayapaul	
	Indonesien (2)	2 Jakarta ED	Indragraha Dimas Bernardus Lolong Ambrosius

ASIEN: 6 Ordenspriester

1 CMI (Carmelites of Mary Immaculate)	Nelissery Raju	Indien
1 CST (Little Flower Congregation)	Vayalil Shimmy Joseph	Indien
1 IVD (Inst. Voluntas Dei)	Puthenveetil Antony Lenin	Indien
1 MSFS (Missionaries of St. Francis de Sales)	Perianayagam Charles	Indien
1 OCD (Carmelites)	Kollaratte Anish Antony	Indien
1 SHC (Soc. of the Holy Spirit)	Golla Jayanthi Raju	Indien

EUROPA:

1 Weltpriester

Polen (1)	1 Lublin EZ	Grzywaczewski Artur
-----------	-------------	---------------------

1 Subdiakon

Ukraine (1)	1 Lviv	Onyshkevych Sviatoslav
-------------	--------	------------------------

2 cand. Subdiakon

Ukraine (2)	2 Mukachevo Epar.	Koval Martin Popelych Oleksandr
-------------	-------------------	------------------------------------

4. WIR GRATULIEREN

AKADEMISCHE GRADE

Zum Doktor der Theologie

Josmon Joy

(2018 – 2026 im Canisianum) Erzdiözese Ernakulam-Angamaly, Indien

“Envisioning the Church of a Secular Age” Die Dissertation untersucht die Rolle der Kirche in einer säkularen Epoche, indem sie die Werke von Charles Taylor und Karl Rahner zusammenführt, um eine theologische und historische Perspektive auf die Beziehung zwischen Kirche und Welt zu entwickeln. Der Fokus liegt auf der Frage, wie die Kirche in einer Zeit des Glaubensverlustes und der Indifferenz gegenüber Gott ihre missionarische Aufgabe erfüllen kann, ohne Kirche und Welt dichotom zu trennen. Taylor beschreibt in „A Secular Age“ die historische Entwicklung der Säkularisierung im Westen seit 1500, die durch Reformation, wissenschaftliche Revolution und exklusiven Humanismus geprägt ist. Er hebt hervor, wie die Entzauberung der Welt und der Verlust kosmischer Ordnung zu einer pluralistischen Gesellschaft führten, in der der Glaube optional wird. Dennoch sieht Taylor Raum für eine „katholische Moderne“, die Transzendenz und menschliche Fülle verbindet. Rahner hingegen betont in „Strukturwandel der Kirche als Aufgabe und Chance“ und „Hörer des Wortes“ die intrinsische Gnade der Welt als Ort der Selbstmitteilung Gottes. Weltgeschichte und Heilsgeschichte sind untrennbar verbunden; die Kirche hat prophetische und dialogische Funktionen, die sie in einem offenen, entklerikalierten und ökumenischen Geist ausüben muss. Die Dissertation verbindet beide Ansätze: Taylors Analyse der Säkularität ergänzt Rahners theologische Reflexion, um eine Kirche zu visionieren, die Geschichte und Evangelium integriert. Im Kontext Indiens, wo Säkularismus inklu-

siv und multireligiös ist, wird eine „indische katholische Moderne“ vorgeschlagen. Die Kirche soll als Ort der Begegnung dienen, Tradition und Moderne vermitteln, Inkulturation fördern und soziale Gerechtigkeit vorantreiben. Ein Fallbeispiel ist der Liturgiestreit in der Syro-Malabar-Kirche, der anhand von Rahners und Taylors Sichtweise analysiert wird, um Dialog und Dezentralisierung zu betonen. Ziel ist es, unvoreingenommene Perspektiven auf Kirche und Moderne zu formulieren, die weder verurteilen noch idealisieren, und eine hoffnungsvolle Vision für eine relevante Kirche in der Gegenwart und Zukunft zu schaffen.

ERNENNUNG

Ernennung zum Erzbischof



+ Isaac Jogues Kodjo Gaglo
(im Canisianum 1992 - 1997)
Metropolitan Archbishop of Lomé, Togo

Papst Leo XIV. ernannte Msgr. Isaac Jogues Kodjo Agbéménya Gaglo, den bisherigen Bischof der Diözese Aného und Apostolischen Administrator der Erzdiözese Lomé in Togo, zum Erzbischof von Lomé. Am 7. Oktober 1958 in Kpémé in der Diözese Aného geboren, wurde Isaac Jogues

Kodjo Agbéménya Gaglo am 9. August 1985 zum Priester geweiht. Bis 1991 war er stellvertretender Pfarrer und Professor am St. Pius X Knabenseminar in Lomé. Danach erwarb er an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck sein Doktorat in Theologie mit Schwerpunkt Moraltheologie. Zurück in Togo, wurde er als Seelsorger eingesetzt und war verantwortlich für die Familienpastoral. Es folgten seine Tätigkeit als Berater in seiner Diözese (2004) und schließlich als Diözesanadministrator von Aného. Im Dezember 2007 wurde Isaac Jogues Kodjo Agbéménya Gaglo zum Bischof von Aného ernannt, seine Weihe fand im Februar 2008 statt. Seit 2024 war er auch mit dem Amt des Apostolischen Administrators der vakanten Erzdiözese Lomé betraut. Wir wünschen unserem Alt-Canisianer Isaac Jogues Kodjo alles Gute und Gottes Segen für sein Wirken als Erzbischof von Lomé!

Ernennung zum Bischof der Diözese Uijeongbu



+ Benedict Hee-song Son
(im Canisianum 1982 - 1989)
Bischof von Uijeongbu, Korea

Am 13. März 2024 nahm Papst Franziskus die Petition von Bischof Lee Ki-heon, dem

zweiten Bischof der Diözese Uijeongbu, an und ernannte Weihbischof Son Hee-song zum dritten Bischof der Diözese Uijeongbu. Die feierliche Installation fand am 2. Mai 2024 im Rahmen einer Heiligen Messe statt.

Benedict Hee-song wurde am 28. Jänner 1957 geboren und am 4. Juli 1986 zum Priester geweiht. Als Weihbischof der Erzdiözese Seoul (Weihe im August 2015) übte er von Juni 2016 bis 2024 das Amt des Generalvikars der Erzdiözese aus. Wir wünschen unserem Alt-Canisianer Benedict Hee-song Son alles Gute und Gottes Segen für sein Wirken als Bischof von Uijeongbu!

Ernennung zum Président de l'Université Catholique de l'Afrique-Unité Universitaire à Abidjan



DDr. Domèbèimwin Vivien Somda
(im Canisianum 2014 - 2018)

Das Dikasterium für Bildung und Kultur bestätigte den Vorschlag der Bischöfe von Westafrika, Domèbèimwin Vivien Somda zum Präsidenten der Université Catholique de l'Afrique-Unité Universitaire in Abidjan, Elfenbeinküste zu ernennen.

Wir gratulieren Vivien herzlich zu seiner neuen Funktion und wünschen ihm alles Gute!

5. GEBURTSTAGE UND WEIHEJUBILÄEN

GEBURTSTAGE 2026

95 Jahre

- 14.01.1931 Hans Rogger
- 11.02.1931 Edward H. Schroeder
- 18.02.1931 Hans Pfeifer
- 11.03.1931 Heinz-Theo Schneider
- 22.03.1931 Peter v. Felten
- 24.03.1931 Otto Schwander
- 26.03.1931 Vaughan F. J. Morgan
- 10.04.1931 Joseph Petrus P. Felix Emke
- 01.05.1931 Santiago Velasco
- 05.05.1931 Helmut Erharter
- 18.05.1931 Donald C. Dilger
- 17.06.1931 Leo Lengen
- 03.07.1931 Heliodoro Mangado
- 15.08.1931 Alois Eichenlaub
- 22.08.1931 Siegfried Fleiner
- 14.09.1931 Johannes Westhoff
- 16.09.1931 Francisco Atienza Martinez
- 14.11.1931 Ralph Thomas Newsome

90 Jahre

- 07.01.1936 Siegfried P. Robert Roidinger
- 09.01.1936 Andres P. Sanchez-Pascual
- 14.01.1936 Thomas Fr. Paulus Zickgraf
- 18.01.1936 Franz Sand
- 03.02.1936 Ignatius Marcos
- 11.02.1936 Anton Kurzböck
- 28.02.1936 German Burgener
- 01.03.1936 Karl Schüssler
- 17.03.1936 Theodor Zaus
- 31.03.1936 Anton Widmann
- 03.04.1936 Tom Neuman
- 14.04.1936 Bruno Lautenschlager
- 17.04.1936 Josef Schweiger
- 12.05.1936 Theodor Fuchs
- 26.05.1936 Michael Raske
- 08.06.1936 Alexander Gockel
- 14.06.1936 Robert Kopp
- 07.07.1936 Simon Okeke
- 29.07.1936 Josef Benedikt Streibl
- 28.08.1936 Ernst Güntschl
- 06.09.1936 Jakob Mitterhöfer
- 28.10.1936 Pier Giacomo Grampa
- 05.11.1936 Peter Michael Pflüger

- 12.11.1936 Paul Weißmann
- 14.11.1936 Adam Pierre Guill
- 15.11.1936 Altmann Alois Hofinger
- 21.11.1936 Gustav Bodelon
- 21.11.1936 Gerhard Heinz
- 17.12.1936 Pablo Pardo
- 18.12.1936 Louis Michalski
- 24.12.1936 Josef Rössler

85 Jahre

- 17.01.1941 Sebastian Angerer
- 17.01.1941 Erich Schrofner
- 22.01.1941 Peter George Ahr
- 22.01.1941 Horst Bergmann
- 23.01.1941 Joseph E. Kane
- 23.01.1941 Sebastian Thayil
- 27.01.1941 Egbert Knaus
- 01.02.1941 Richard Rieder
- 02.02.1941 Jean Poos
- 04.02.1941 Alfred Strigl
- 11.02.1941 Richard Penaskovic
- 27.02.1941 Michael Burkart
- 09.03.1941 Robert Simanski
- 20.03.1941 Wolfgang Mayrhofer
- 31.03.1941 Gregory Pelham
- 01.04.1941 Karl-Josef Nagy
- 06.04.1941 Jean Hierzig
- 18.04.1941 Klaus Schimmöller
- 19.04.1941 Gerd Babelotzky
- 01.05.1941 Mathew Kannookadan
- 08.05.1941 Andreas Werner Ebmer
- 08.05.1941 Adolf Schafitel
- 12.05.1941 Lawrence Sstetuba
- 16.05.1941 Joachim A. Limbach-Mayer
- 20.05.1941 Mijo Zitkovic
- 25.05.1941 Adolf Hochmuth
- 02.06.1941 Wieland Kurzka
- 07.06.1941 Peter Seidl
- 13.06.1941 Michael G. Steinhauser
- 20.06.1941 Gerhard Rauscher
- 01.07.1941 Leo A. Connolly
- 09.07.1941 Jakob Kriks
- 20.07.1941 Kenneth Vogler
- 05.08.1941 Leo Wenk-Sanchez
- 20.08.1941 Alphonse Lichter
- 08.09.1941 Artur Bim Walker
- 16.09.1941 Virgilio Bernarte
- 18.09.1941 Josef Bogensberger
- 23.09.1941 Michael Brockman

06.10.1941 Balthasar Sieberer
 19.10.1941 Ewald Sonntag
 28.10.1941 Judas Thaddäus
 Chukwukere
 28.10.1941 Joaquin Sanmartin
 04.11.1941 Ubaldo Martinez-Veiga
 20.11.1941 Cyriac Kottayarikil
 21.11.1941 Hans Hermann Henrix
 22.11.1941 Lorenz Pan
 24.11.1941 Peter Riegler
 29.11.1941 Josef Torggler
 08.12.1941 John C. Dinges
 12.12.1941 Thomas Kronbichler
 13.12.1941 Thomas Srampickal
 18.12.1941 Johannes Rezac

80 Jahre

29.01.1946 Johann Reindl
 30.01.1946 Jesus Juan Aquino
 03.02.1946 Franjo Komarica
 12.02.1946 Nestor Sanchez
 13.02.1946 Yuri Josef Koszarycz
 18.02.1946 Sighard Anton Schreiner
 23.02.1946 Illikal Alphonse D'Cunja
 21.03.1946 Franc Letonja
 27.03.1946 Johann Driendl
 28.03.1946 Markus Brunner
 03.05.1946 Robert Vincent Kenny
 03.05.1946 Marijan Marcinko
 19.05.1946 Pál Gyuris
 19.05.1946 Beda Ishika
 06.06.1946 Jakov Grgic
 19.06.1946 Johann Fr. Vinzenz Riesch
 27.06.1946 Byong-Chin Peter Ku
 04.07.1946 Luis Zambrano
 05.07.1946 Donatus Okpokpo
 10.07.1946 Gerhard Rechberger
 18.07.1946 Stanislav Hrusovsky
 30.07.1946 Markus Tschopp
 01.08.1946 István Koncz
 05.08.1946 Norbert Koller
 08.08.1946 José A. González
 Montenegro
 10.08.1946 Josef Lanzl
 11.08.1946 Jozek P. Ernest Benko
 12.08.1946 Jost Mattar
 15.08.1946 Guillermo Orozco Montoya
 17.08.1946 Alvaro Dominguez
 04.09.1946 Raymund Vidonya

17.09.1946 Franz Backhaus
 23.09.1946 Karl Schmutzhard
 11.10.1946 Michael Kowalchyk
 18.10.1946 Johann Leutgeb
 20.10.1946 Markus Zweifel-Barozzi
 25.10.1946 John Morris Muzyka
 29.10.1946 Karl Oberprantacher
 12.11.1946 Rudolf Baresic
 16.11.1946 Andreas Struck
 22.11.1946 Guido Burri
 30.11.1946 Wilfried Josef Kaaser
 02.12.1946 Arthur O. Nussbaum
 04.12.1946 Richard J Huneger
 09.12.1946 Kenneth Olsen
 22.12.1946 Günter Kligenbrunner
 22.12.1946 Werner Paschmanns
 28.12.1946 Josef Glaus

75 Jahre

01.01.1951 Mieczyslaw Pyrek
 29.01.1951 José Vicente Casanova Ruiz
 03.02.1951 Bohdan Hanushevsky
 06.02.1951 Benedict Haas
 11.02.1951 Józef Niewiadomski
 18.02.1951 Michael H. Weninger
 20.02.1951 Anthony Chukwuma Anijielo
 20.02.1951 Paul Arnold Feider
 05.03.1951 Antony Thachara
 09.03.1951 Michael Gruber
 10.04.1951 Pio Dapré
 11.04.1951 Guido Rütthemann
 05.05.1951 Carlos Alberto Camacho
 Chinchilla
 16.05.1951 Joseph Thannipilly
 14.06.1951 Elmar Jung
 19.06.1951 Gottfried Kader
 18.07.1951 Francisco Pon Salazar
 29.07.1951 Josef Moser
 30.07.1951 Hans Reinhard Haase
 30.08.1951 Bong-Cheul Peter Hwang
 01.09.1951 Alexander Thuruthikkatt
 04.09.1951 Franz Schmid
 27.09.1951 Wilhelm Imkamp
 02.10.1951 Albert Gerhards
 16.10.1951 Galo W. Vera Chamaza
 31.10.1951 Friedrich Höller
 05.11.1951 Franz Fr. Martin Ertl
 18.11.1951 Andreas Bastini

70 Jahre

08.01.1956 Peom-Bai Paul Lee
 04.03.1956 Kwang-Soo Gregorius No
 06.03.1956 Young-Ho Peter Pai
 17.03.1956 Thomas Häringer
 07.04.1956 Obiora F. Ike
 18.05.1956 Philip Arnold Anyolo
 20.05.1956 Ulrich Rabsch
 24.05.1956 Hans Alfred Dörig
 13.06.1956 Herbert Pirngruber
 18.06.1956 Hermann Wagnleithner
 23.06.1956 Sang-Man Peter Bang
 26.06.1956 Fritz Pechmann
 29.06.1956 Bruno Jahn
 29.07.1956 Jorge Alberto Ossa Soto
 07.08.1956 Jong-Hoon Andreas Kang
 01.09.1956 Gregory A. Nnamani
 23.09.1956 Kossivi Joseph Koumaglo
 01.10.1956 Karl Reiß
 24.11.1956 Svyatoslav Kyyak
 13.12.1956 Josef Hageneder
 29.12.1956 Matumona Benoit Nzonzi

60 Jahre

01.01.1966 Jean-Claude Saidou
 13.01.1966 Walter Fürsatz
 09.02.1966 László Holló
 17.02.1966 Michael Johannes
 Wildenauer
 20.02.1966 Michael Horak
 20.02.1966 Jae-Hyuk Thomas Im
 12.03.1966 Juan Carlos Fuentes Ortiz
 29.04.1966 László Farkas
 30.04.1966 Urban Aepli-Berger
 11.05.1966 Wilfried Lorenz
 21.05.1966 Emmanuel Mappilaparambil
 13.06.1966 Attila Fröhlich
 29.06.1966 Hyok-Tae Petrus Kim
 05.07.1966 Jong-Cheol Gabriel Park
 16.09.1966 Franz Gmainer-Pranzl
 18.09.1966 Wieslaw Piotrowski
 27.09.1966 John Kennedy Mensah
 09.10.1966 Elmar Koziel
 24.10.1966 Ernest Anezichukwu Obodo
 10.11.1966 Matthias Georg Martin
 19.11.1966 Hans Zollner
 14.12.1966 Dénes Kovács
 27.12.1966 Lukas Dikany

50 Jahre

06.01.1976 Clement Aloyce Kihyo
 27.02.1976 Julians Marlan Joshi James
 Machado
 07.03.1976 Domèbèimwin Vivien Somda
 24.03.1976 Il-Du Petrus Kim
 28.03.1976 Hyun-Chul Joseph Bae
 31.03.1976 Volodymyr Horbal
 31.03.1976 Herbert Lechner
 16.04.1976 Martin Alukaputhussery
 20.05.1976 Sebastian Kaithathara
 28.09.1976 Emanuel Petrov
 26.10.1976 Alexis Fritz
 02.11.1976 Marcin Jan Kokoszka
 10.11.1976 Mathai Ottappally
 21.12.1976 Jonghoon Thomas Choi
 30.12.1976 Jin-Man (Angelus) Chung
 30.12.1976 Pavlo Starytsky

WEIHEJUBILÄEN 2026

70 Jahre Priester

01.01.1956 Hermann Pius Siller
22.01.1956 Francisco Atienza Martinez
08.04.1956 Michael Ulrich

60 Jahre Priester

01.01.1966 John Arakkal
01.01.1966 Mieczyslaw Turek
26.03.1966 Robert J. Pawson
26.03.1966 Charles Ssemuju
04.05.1966 Josef Etlstorfer
04.06.1966 Colombo Vasquez Sanchez
29.06.1966 Sebastian P. Martin Angerer
29.06.1966 Konrad Hamann
29.06.1966 Heribert Lehenhofer
29.06.1966 Bruno Todt
03.07.1966 Calvo Mauricio Ferro
03.07.1966 Rupert Kroisleitner
03.07.1966 Peter Riegler
11.07.1966 Bernhard Michael Schelpe
23.07.1966 Theo Floracks
23.07.1966 Winfried Hilgers
14.08.1966 Tjeng Hen Patrick Tjo
10.10.1966 Gerd Babelotzky

50 Jahre Priester

18.04.1976 Freddy A. Valdivia Velásquez
25.04.1976 Karlo Visaticki
01.05.1976 John Egbulefu
23.05.1976 Thae-Ung Joseph Hwang
27.05.1976 Oswald Stanger
05.06.1976 Thomas Yurchak
06.06.1976 Mieczyslaw Pyrek
12.06.1976 Niklaus Arnold
26.06.1976 Anton Weber
27.06.1976 Wolfgang Klausnitzer
27.06.1976 Jerko Matos
05.09.1976 Alfred Höfler
10.10.1976 Albert Gerhards
10.10.1976 Wilhelm Imkamp
13.11.1976 Helmuth Rolfes

40 Jahre Priester

03.02.1986 Jong-Hoon Andreas Kang
17.02.1986 Peom-Bai Paul Lee
22.02.1986 Klaus Hurtz
09.03.1986 Elmar Schenk

27.04.1986 Raymond Joseph Irudhaya Samy
17.05.1986 James Schuerman
21.06.1986 Wolfgang Steinmetz
04.07.1986 Hee-Song Benedict Son
13.07.1986 N'kelenge Hilaire Mitendo
13.07.1986 Matumona Benoit Nzongi
13.09.1986 Hans Paul Dehm
21.12.1986 Ikechukwu J. Ani
27.12.1986 Brendan Nwodo

30 Jahre Priester

20.01.1996 Anthony Chidi Echechi
26.01.1996 Chi-Hon Joseph Hwang
02.02.1996 Hun Antonius Kim
02.02.1996 Hyok-Tae Petrus Kim
26.05.1996 James Shekhar
31.05.1996 Walter Hilmar Orth
31.05.1996 Norbert M. Thüx
29.06.1996 Philipp Helm
29.06.1996 Markus Johann Riegler
29.06.1996 Christian P. David Zettl
11.08.1996 César Mawanzi Ndombe
11.08.1996 Mbangi Sylvain Mukulu
23.08.1996 Jong-Cheol Gabriel Park
30.08.1996 Georg Josef Fischer

25 Jahre Priester

02.01.2001 Antony Jose Payyapilly
03.01.2001 Chacko Nadakkaviliyil
18.01.2001 Hyun-Sung Joseph Gong
17.02.2001 Williams Okuga Mama
24.02.2001 James Dario Medina Quiles
26.05.2001 Marcin Jan Kokoszka
24.06.2001 Emanuel Petrov
29.06.2001 Michael Pham Ngoc Hai
05.07.2001 Jeong-Hun Michael Shin
18.08.2001 Remigius Nwanosike Orjiukwu
24.08.2001 Kwi Kang (Thomas Aquinas) Kim
24.08.2001 Tae-Gyun (Josephus) Kim
13.10.2001 John Kennedy Mensah
14.11.2001 Basil Dominicus Mzena

6. MEMENTO MORI

Michael Ulrich

im Canisianum von 1949 bis 1952
verstorben am 28. Dezember 2023



Michael Ulrich wurde am 15. Juni 1928 in Halle an der Saale (Deutschland) geboren. Seine Kindheit und Schulzeit verbrachte er in Halle und begann an der dortigen Martin-Luther-Universität zunächst ein natur-

wissenschaftliches Studium. Zwei Monate Untersuchungshaft unter der russischen Besatzungsmacht änderten seine Vorstellung von der Aufgabe seines Lebens. 1948, nach seinem illegalen Grenzübertritt in das damalige Westdeutschland, begann er ein philosophisch-theologisches Studium in Bad Driburg und Paderborn, das er in Innsbruck fortsetzte und mit dem Dokortitel abschloss.

1953 kehrte er in die damalige DDR zurück und trat in das Oratorium des heiligen Philipp Neri in Leipzig ein. Nach seiner Priesterweihe 1956 ging er als Kaplan nach Pirna, wo er in der Folge das dortige Oratorium mitbegründete. 1960 begann Michael Ulrich seinen Dienst als Kaplan in Freital und ab 1961 an der Hofkirche in Dresden. Zugleich war er Präfekt am Dresdner Kapellknabeninstitut. 1966 wurde er Studentenpfarrer der Katholischen Studentengemeinde Dresden und von 1974 bis 1982 Akademikerseelsorger. Seit 1971 war der Sitz des Oratoriums in Dresden die Pfarre St. Hubertus, wo Michael Ulrich von 1982 bis zum Eintritt in den Ruhestand 1999 Pfarrer war. Daneben füllte er noch zahlreiche weitere Funktionen aus. Die Menschen, die mit ihm zusammenarbeiteten, kennen ihn als toleranten Brückenbauer mit großer Fähigkeit zum Dialog. Für die Verständigung zwischen Christen und Juden setzte er sich besonders ein.

Seinen Ruhestand verbrachte Dr. Michael Ulrich von 1999 bis 2018 im Bischof-Benno-Haus in Schmochtitz, erfüllte dort seelsorgliche Aufgaben und hielt Vorträge. Seine letzten Lebensjahre erlebte er im Malteserstift St. Hedwig in Bautzen.

+ *Heinrich Timmerevers, Bischof von Dresden-Meißen*
Dr. Siegfried Foelz für das Oratorium des heiligen Philipp Neri

Leo Lengen

im Canisianum von 1953 bis 1956, 1957
verstorben am 21. Oktober 2024

Ansgar Werner Ahlbrecht

im Canisianum von 1952 bis 1953,
1954 - 1957
verstorben am 1. Juni 2025

Stefan Fabregas

im Canisianum von 1970 bis 1976
verstorben am 12. September 2025



The Rev. Stefan Fabregas passed into God's kingdom on 9/12/25 in Athens, Pennsylvania, after a long struggle with Parkinson's Disease. He studied at the Ukrainian College Seminary in Stamford,

Connecticut and continued at the school of theology in Innsbruck then went on to complete canon law studies in Rome while residing at the seminary of St. Josaphat. He was ordained on 9/18/77 and joined the ranks of priests at the Eparchy in Stamford. Fr. Stefan served in many different parishes in the northeast and was loved by many. Survivors include three brothers and many cousins, nieces, and nephews.

Bowen Funeral Home

Jean Hierzig

im Canisianum von 1964 bis 1965
verstorben am 27. September 2025



Katholischen Jugendfürsorge der Diözese Regensburg e. V. (KJF). Als Seelsorger und Direktor prägte und entwickelte Josef Schweiger die KJF 36 Jahre lang bis 2006. Weitere 10 Jahre bestimmte er als Vorsitzender die strategische Ausrichtung des Verbandes mit. Als hochgebildeter Theologe und durchsetzungsstarke Führungspersönlichkeit baute er die Katholische Jugendfürsorge aus, vergrößerte sie im Laufe seiner Amtszeit um 75 Einrichtungen (u. a. Bildungszentren für Schüler und Schülerinnen mit Behinderung, interdisziplinäre Frühförderungsstellen, Kinderzentren und -heime, Erziehungsberatungsstellen, sozialpädagogische Familienhilfe, Wohngruppen usw.) und machte sie zu einem bedeutenden Sozialunternehmen. Auf seinen Impuls hin entstand auch ein Heilpädagogisches Seminar zur Ausbildung qualifizierter Fachkräfte, aus der sich die Fachakademie für Heilpädagogik entwickelte. Während seiner Amtszeit erhielt Josef Schweiger die päpstlichen Ehrentitel Ehrenkaplan (1981) und Ehrenprälat (1990) durch Papst Johannes Paul II. Papst Benedikt XVI. ernannte ihn anlässlich seines 75. Geburtstags 2011 zum Protonotar.

*Katholische Jugendfürsorge der Diözese Regensburg e.V.
Bistum Regensburg*

Kenneth Knapp

im Canisianum von 1959 bis 1963
verstorben am 8. Dezember 2025



Kenneth was ordained in 1963 in Innsbruck, Austria by Bishop Paul Rusch. He did his undergraduate studies at St. Meinrad Seminary in Indiana. He furthered his education at the Catholic University of Ame-

rica in Washington, DC. In addition to his duties as parish pastor, Ken taught high school and spent much of his priesthood in charitable endeavours as associate director of Catholic Charities and commissioner of Community Affairs and Director for the Campaign for Human Development. In 1970 Monsignor Knapp was named director of the Catholic Charities Bureau. In 1984, Knapp was appointed Vicar General-Chancellor and Moderator of the Curia for the Diocese of Evansville. After the above assignments Ken resumed a pastoral administrative role in several parishes in the Diocese. He retired from active ministry in 2012. From his Innsbruck ordination to his death, Ken Knapp was a priest for 62 years.

Mike Scheible (im Canisianum 1964 - 1968)

Leo Kiesel

im Canisianum von 1959 bis 1963
verstorben am 20. Dezember 2025



Saint Francis of Assisi was said to have instructed his followers to “preach the Gospel and if necessary, use words.” Leo Kiesel from the Diocese of Evansville, Indiana, a priest for 62 years, was a man of few words.

He preached the Gospel in a quiet, unassuming way. For thirty-five years, he provided the infrastructure to help the Americans and British who studied for the priesthood at the University of Innsbruck, Austria, residing at the Jesuit International Seminary, Collegium Canisianum maintain contact with one another. Tony Kissel, in his eulogy at Leo’s funeral, said that he was the heart and soul of the American-Innsbruck Alumni Association. He helped all of us live “cor unum et anima una”. Leo assembled notes

and letters we sent to him and mailed these missives to all of us - often well over 100 letters per mailing. He orchestrated Konventions year after year, kept a treasury for our Association, periodically sent our collected donations to the Canisianum, and kept us in close contact with each Regens - quietly and unassumingly. Actions, few words. In addition to his American family, Leo also had a European family - the Lochers of Tettngang, Germany. To this day, adopted Americans from the Canisianum continue to connect with and visit the Lochers. Leo Kiesel lives in all our hearts.

Mike Scheible (im Canisianum 1964 - 1968)

Josip Oslić

im Canisianum von 1973 bis 1978
verstorben am 9. Jänner 2026



Monsignore Josip (Marijan) Oslić, Priester der Erzdiözese Zagreb und Domherr des Ersten Bischofskapitels von Zagreb, wurde am 28. August 1953 in Mihovljan geboren. Nach dem Besuch der Grund-

schule in seiner Heimatstadt trat er in das Knabenseminar und Gymnasium in Šalata [Zagreb] ein, das er am 21. Juni 1972 abschloss. Im selben Jahr begann er sein Theologiestudium am Erzbischöflichen Priesterseminar in Zagreb und schrieb sich an der Katholischen Theologischen Fakultät der Universität Zagreb ein. Er studierte dort ein Jahr lang und setzte anschließend sein Studium an der Theologischen Fakultät der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck fort. Im Mai 1979 erwarb er den Magister der Theologie, im Oktober 1980 den Magister der Philosophie. 1983 promovierte er an der Theologischen Fakultät Innsbruck zum Doktor der Philosophie.

Im Juni 1979 in der Kathedrale von Zagreb durch den Erzbischof von Zagreb, Kardinal Franjo Kuharić, zum Priester geweiht, war er nach seinem Studium vier Jahre lang als Pfarrvikar in der Pfarrei St. Markus von Krizevci in Zagreb tätig. In den darauffolgenden fünf Jahren (bis 1993) wirkte er als Administrator der Pfarrei St. Johannes der Apostel und Evangelist in Zagreb-Utrina und zeitweise als Administrator der Pfarrei Auferstehung Jesu in Zagreb-Zaprudje. Am 1. September 1993 wurde Josip Oslić zum Rektor des Erzbischöflichen Theologischen Seminars in Zagreb ernannt. Dieses Amt übte er neun Jahre lang aus.

Auf seine Funktionen als Domherr des Erzbischöflichen Kapitels von Zagreb und Archidiakon des Domarchidiakonats folgte von 2004 bis 2008 die des Bischofsvikars von Zagreb. Ab 2010 war er Mitglied des Priesterrates der Erzdiözese Zagreb und ab 2011 arbeitete er beim Verlag „Kršćanska sadašnjost [Christliche Gegenwart]“ mit.

Einen großen Teil seines Wirkens entfaltete er in seinen Funktionen und Ämtern am Philosophischen Institut der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Zagreb. Josip Oslić begann dort 1992 als Gastdozent für Philosophie, wurde 1997 Assistenzprofessor, bis er schließlich 2007 zum ordentlichen und 2012 zum ordentlichen Professor auf Lebenszeit ernannt wurde. Zwei Amtszeiten lang war er Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät.

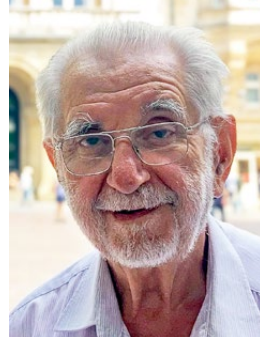
Anlässlich seines 65. Lebensstages gab die Katholische Theologische Fakultät der Universität Zagreb 2018 den Sammelband „Religion zwischen Hermeneutik und Phänomenologie“ heraus. 2023 trat Josip Oslić in den Ruhestand.

Seit 2016 gehörte er der Zweiten Synode des Erzbistums Zagreb an. Im Domkapitel von Zagreb bekleidete er das Amt des Domherrn.

Pressestelle des Erzbistums Zagreb/Katholische Theologische Fakultät der Universität Zagreb

Maurice Blanche

im Canisianum von 1968 bis 1972
verstorben am 11. Jänner 2026



Maurice Blanche verbrachte den Großteil seiner Kindheit im Luxemburger Bahnhofsviertel, und vor diesem Hintergrund kann man vielleicht sein Interesse für Mensch und Technik am besten verstehen.

Er absolvierte die Luxemburger Handwerkerschule, gekoppelt mit einer Ausbildung im Betrieb der Société Paul Wurth, bekannt für ihre Ausrüstungen von Hochöfen. Seinen Studienabschluss als Ingénieur technicien erlangte er 1962 am Technikum in Luxemburg.

Schon während seines Militärdienstes wuchs in ihm allmählich die Berufung zum Priester. Bis 1966 betrieb er deshalb zusätzliche Sekundarschulstudien am Erzbischöflichen Friedrich-Spee-Institut in Neuss. Er wurde ins Luxemburger Priesterseminar aufgenommen und studierte dort bis 1968. Danach wechselte er nach Innsbruck ins Canisianum und schloss sein Theologiestudium 1972 an der Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck mit dem Grad des Magisters der Theologie ab. Am 25. November 1972 wurde Maurice Blanche von Bischof Jean Hengen in der Kathedrale von Luxemburg zum Priester geweiht.

Seine berufliche Laufbahn begann Maurice als Vikar in seiner Heimatdiözese. Dabei reifte in ihm der Wunsch, die frohe Botschaft auch dorthin zu tragen, wo die Christen eine Minderheit bilden, und so zog es ihn nach Algerien. Ab 1975 war er als Vikar in Tlemcen (Diözese Oran, Algerien) im Einsatz.

Im Jahre 1980 kehrte er in seine Heimat zurück und bekam eine Anstellung als Re-

ligionslehrer am Institut Supérieur de Technologie. Als der Religionsunterricht dort wegfiel, wechselte er das Fach und lehrte als Ingenieur in technischen Fächern. Er konnte dabei weiterhin Schüler psychologisch und spirituell begleiten.

Ab 1985 wirkte Maurice Blanche zusätzlich als Pfarrer in Capellen und den umliegenden Ortschaften. Da die Hochschule seine Hauptanstellung war, bildete er in der Pfarrei Laienhelfer aus für die Begräbnispastoral und für die Vorbereitung der Kinder auf den Empfang der Sakramente. Als pensionierter Lehrer engagierte er sich in der Krankenhauseelsorge. Aus der Pfarrei zog er sich 2005 zurück.

Die technische Mentalität von Maurice wirkte erfrischend, denn viele Menschen sahen Kirche und Glaube eher in Zusammenhang mit Belletristik und Kunstgeschichte. Im Sinne des Zweiten Vatikanischen Konzils setzte er sich für die Dynamik der Kirche ein, besonders im Bereich der Einbeziehung der Laien. Ernüchert musste er später feststellen, dass die doch so dringenden Reformen nur langsam erfolgten oder sogar ins Stocken gerieten. Mit der Säkularisierung der Gesellschaft entwickelten sich die Christen auch in seinem Heimatland allmählich zu einer Minderheit.

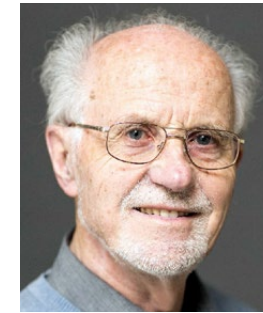
Maurice interessierte sich für die einfachen Menschen und ihren Alltag. Immer wieder feierte er die Messe nicht am Altar, sondern unter dem betenden Volk mit. Darauf angesprochen, pflegte er zu sagen, er wolle heute „nur einfacher Christ sein“. Das blieb er, bis er durch ein Augenleiden fast erblindete.

Henri Werner (im Canisianum 1970 – 1973)

P. Bruno Lautenschlager SJ

im Canisianum von 1956 bis 1963
verstorben am 12. Jänner 2026

Pater Bruno Lautenschlager verbrachte seine Kindheit in Rapperswil (SG) und Sankt Gallen, Schweiz. Nach der Matura in Ein-



siedeln absolvierte er die philosophischen und theologischen Studien in Innsbruck als Priesteramtskandidat des Bistums Sankt Gallen. Nach der Priesterweihe folgten sechs Jahre als Kaplan in Kirchberg

(SG). Danach kehrte er für zwei Jahre nach Innsbruck zurück und wurde 1972 bei Prof. H. B. Meyer zum Thema „Firm-Patenschaft und Gemeindepastoral“ promoviert. Zehn Jahre lang arbeitete er zuerst als Vikar, dann als Pfarrer in Niederuzwil. Parallel dazu durchlief er eine zweijährige Analyse und eine Ausbildung am C.G. Jung-Institut, welche er 1984 mit Diplom abschloss. Anschließend trat Bruno Lautenschlager in das Noviziat der Gesellschaft Jesu ein. Es folgten zehn Jahre Studentenseelsorge in Bern. 1997/1998 machte Bruno Lautenschlager das Terziat in Boston. Nach fünf Jahren Studentenseelsorge in Zürich kehrte er nach Bern zurück, wo er viele Einzelbegleitungen übernahm. In Zürich und Bern bekleidete er stets das Amt des Superiors. Nach der Schließung des Standorts Bern 2009 zog er in die Kommunität nach Fribourg. Seine langjährige Forschungs- und Schreibtätigkeit rund um die Freundschaft von Karl Rahner und Luise Rinser gipfelte im Sammelband „Urereignis Liebe“ (Quaestiones Disputatae), für den er einige Beiträge schrieb. 2024 übersiedelte Bruno Lautenschlager in die Kommunität Bad Schönbrunn. Im September 2025 zog er um ins Pflegeheim St. Franziskus der Menzinger Schwestern, wo er im Jänner 2026 sein Leben in die Hände seines Schöpfers zurücklegte.

Für die Zentraleuropäische Provinz der Jesuiten P. Thomas Hollweck SJ, Provinzial

Bernhard Waldenfels

im Canisianum von 1954 bis 1956
verstorben am 23. Jänner 2026



Mit Bernhard Waldenfels ist nicht nur einer der profiliertesten deutschen Philosophen von uns gegangen, sondern auch ein Denker, der mit seiner „Phänomenologie des Fremden“ ein strukturelles

Defizit der europäischen Tradition kritisierte: die Vorstellung, das „Fremde“ sei ein Problem, das zu „lösen“ sei – entweder durch Angleichung an die eigene Identität, durch Exotisierung zu einem folkloristischen Objekt oder durch Verdrängung oder gar Auslöschung, wofür die europäische Geschichte erschreckende Beispiele aufweist. Waldenfels wies in seinem philosophischen Werk unermüdlich darauf hin, dass der Mensch durch die Erfahrung des Fremden von einem Anspruch („Pathos“) getroffen wird, der ihm eine Antwort („Response“) abnötigt. Der Begriff der „Responsivität“ kennzeichnet demnach die Fähigkeit des Menschen, sich (ver-)antwortend dem Anspruch des Fremden zu stellen und dadurch neue Potentiale und größere Perspektiven zu gewinnen. Ohne dass Bernhard Waldenfels eine explizit theologische Reflexion betrieben hätte, geben seine Überlegungen zu einer responsiven Phänomenologie, die etwa von einer „responsio ex auditu“ (einem „antwortenden Hinhören“) sprechen, christlichen Theologinnen und Theologen zu denken und erinnern sie an ein zentrales Motiv biblischer Heilsgeschichte.

Geboren 1934 in Essen, studierte Bernhard Waldenfels in Bonn, München und Paris Philosophie, klassische Philologie, Psychologie und Geschichte sowie in Innsbruck Theologie. Nach seiner philosophischen Promotion 1959 in München

ging er nach Paris (1960 bis 1962), wo ihn vor allem Maurice Merleau-Ponty prägte. Nach seiner Habilitation in Philosophie 1967 in München war er an der LMU tätig; von 1976 bis 1999 war er Professor für Philosophie an der Ruhr-Universität Bochum. Mit seinen Werken *Ordnung im Zwielficht* (1987) und *Der Stachel des Fremden* (1990) begann Bernhard Waldenfels eine intensive und nachhaltige Auseinandersetzung mit der eigentümlichen Erfahrung des „Fremden“, die er in über 20 Büchern, in zahllosen Vorträgen, in der Diskussion mit Studierenden und im Wahrnehmen von Gastprofessuren in aller Welt konsequent vorantrieb – bis zu seinem letzten Buch *Globalität, Lokalität, Digitalität* (2022). Seine letzten beiden Lebensjahre verbrachte er gemeinsam mit seiner Frau im Münchener Altenheim St. Nikolaus. Er starb am 23. Januar an den Folgen eines schweren Schlaganfalls.

Franz Gmainer-Pranzl
(im *Canisianum* 1989 – 1994; 2003 – 2004)

Gerhard Förch

im Canisianum von 1963 bis 1974
verstorben am 7. Februar 2026



Gerhard Förch wurde am 27. Januar 1944 in Fürth in Bayern geboren. Eine wichtige biografische Weichenstellung war die Entscheidung für ein Theologiestudium in Innsbruck. Im Canisianum traf sich eine international geprägte Gemeinschaft engagierter Studenten. Gerhard Förch liebte den Sport, das Bergsteigen und die Geselligkeit der süddeutschen Landsmannschaft. Seine Dissertation schrieb er, betreut von dem jungen Stardogmatiker Franz Schupp, über Friedrich Brenner, einen kreativen Bamberger

Theologen des frühen 19. Jahrhunderts. Es folgten über fünfzig Jahre seelsorglichen Wirkens, zunächst in Zentbechhofen und Zirndorf, dann in Ansbach. Hier bekleidete er die Funktion eines Dekanatsjugendseelsorgers. Die Arbeit für die Jugend prägte seinen weiteren Lebensweg, zunächst als Jugendseelsorger des BDKJ, dann als Jugendpfarrer und Leiter des Erzbischöflichen Jugendamtes (1978-1983). Seine Ernennung zum Domvikar in Bamberg stellte die Weichen in Richtung Domkapitel. Vielen Gremien gehörte er an, insbesondere der Ökumenischen Kommission. Förch war kein Freund lauter Worte. Er zeichnete sich durch Zielstrebigkeit und Beständigkeit aus. Als Pfarrer wirkte er in Bamberg St. Kunigund (1986-1994), in Ansbach (1994-1997) und dann über viele Jahre als Dompfarrer in Bamberg (1997-2015). Diese Stelle war mit dem Amt eines Domkapitulars verbunden. 2015 ging er in den Ruhestand. Kurz nach seinem 82. Geburtstag ist er verstorben. Gerhard Förch liebte den klerikalen Habitus nicht. Wie viele seiner Generation war er von den Visionen des Zweiten Vatikanischen Konzils geprägt. Es war sein Wunsch, auf dem Totenbild nicht im Ornat eines Domkapitulars, sondern mit Anzug und Krawatte abgebildet zu werden. Mit ihm verabschiedet sich eine Generation, die sich nicht vom geistlichen Amt tragen lässt, sondern vielmehr diesem seine Konturen verleiht.

Hanjo Sauer
(im *Canisianum* 1965-68; 1969-1975)

Richard Wall

im Canisianum von 1957 bis 1961
verstorben am 14. März 2026

Theo Stieger

im Canisianum von 1962 bis 1964,
1965 bis 1970
verstorben am 18. März 2026

Michael Langer

im Canisianum von 1979 bis 1981
verstorben am 10. April 2026



Michael Langer zog 1987 nach Oberaudorf (Bayern) und wurde wenig später in München zum Diakon geweiht. Diesen Dienst übte er in den Pfarren der Umgebung, zusammengeslossen im Pfarrverband Oberes Inntal, aus. Er traute Paare, taufte Kinder, hielt Traueransprachen und Beerdigungen. In Oberaudorf war er bekannt als „der Professor“, der sein enormes Wissen in erhellende Predigten einbrachte. An seinen Doktor der Philosophie schloss Michael Langer das Theologiestudium an. Nach seiner Habilitation im Jahr 1994 wurde er außerordentlicher Professor der Universität Regensburg. Als solcher lehrte und wirkte er an zahlreichen Hochschulen und Universitäten, z. B. auch in Dortmund und Wien. Zeit seines Lebens veröffentlichte Michael Langer über 100 Artikel, Bücher und wissenschaftliche Arbeiten. Er war sehr vernetzt - zu seinem 65. Geburtstag (2025) erschien eine Festschrift, zu der 45 Autorinnen und Autoren, darunter auch sehr namhafte Persönlichkeiten, einen Beitrag leisteten.

*Nach dem Nachruf von Pfarrer Hans Huber,
Pfarrverband Oberes Inntal
Julia Klingler*

7. BRIEFE UND GRÜSSE AUS ALLER WELT

Semarang/Indonesien, Jänner 2026

Lieber P. Schermann SJ,
herzlichen Dank für den Weihnachtgruß
und das Korrespondenzblatt. Ich hoffe, es
geht dir/euch in Innsbruck gut. Mir geht es
auch gut.

Kleine Nachrichten von mir: Ich bin seit
2023 tätig als Dozent an unserer theologi-
schen Fakultät in Yogyakarta Indonesien.
Ich unterrichte Philosophie, mehrere Fä-
cher, aber meistens zeitgenössische Philo-
sophie. Ich habe auch noch Kontakte mit
den Kollegen in Innsbruck wie Winfried.
Ich bin sehr, sehr, sehr dankbar für meine
Zeit in Innsbruck und besonders im Cani-
sianum.

Cor unum et anima una.

Mit herzlichen Grüßen aus Indonesien

Dominikus Sukriono (2014 – 2023)

Garmisch-Partenkirchen, Februar 2026

Lieber P. Andreas, lieber P. Josef!

Zum 90er bin i untataucht,
weil's Feiern im Oita ganz schee schlaucht.
Vui Leit hom mei Vahoitn verstanta –
wieder andere woitn gern as Feiern ofan-
ga. (...)

Dahoam bin i wieda, mei des is a Wucht;
's weit Fortfahrn mit Schnick-Schnack is
heitz'tog a Sucht.

Jetzt tauchi mi wieda in mein Oitog unta
und wünsch, dass i gsund bleib und imma
a munta. (...)

Da Herrgott sei mit enk, b'hüat Gott bei-
anand!

I bin und i bleib für enk da oid Pfarra Sand.

Franz Sand, Pfarrer i. Ruhe
(1968 – 1971; 1972 – 1973)

Vincennes, Indiana/USA, März 2026

Liebe Canisianer, P. Regens, and P. Rektor,

Many of you have said that the Canisia-
num greatly changed your lives for the bet-
ter. (Saying "Thanks" with a donation now
would certainly be appreciated.) I, too, can
say that the Canisianum experience had a
profound impact on me; in fact, it made me
a world citizen who was concerned about
the needs and perspectives of others, es-
pecially the poor and refugees. Previously,
my family had taken only one vacation, to
visit my aunt and uncle in Florida. In the
Canisianum, we met people from many
countries. I was made an honorary mem-
ber of the South German Landsmanschaft
and was invited to several of their homes.
Later, some came to the USA, including
Patrick Tjo from South Korea. When we
compared our trips to the Holy Land, I lear-
ned he spent only \$100. I asked, how was
that possible? He responded, "One does
not have to eat every day." Several years
later, he wrote that he was stationed in Vi-
etnam as a chaplain for the Korean army.
I then contacted my grade-school friend,
who was there as the US Quartermaster.
He met Patrick and arranged donations of
many food items, drinks, and supplies to
the Korean army.

Regens Braunshofer was especially helpful
to me, changing my studies from the nor-
mal course to the degree program, arran-
ging housing with the Graf family in Heidel-
berg while I received six weeks of medical
treatment, providing a German tutor for
the Licentiate and Magister programs, en-
couraging me on several occasions in the
"Can", and while visiting him with Sullivan,
in London, where he was studying English
gave us money to see the sites.

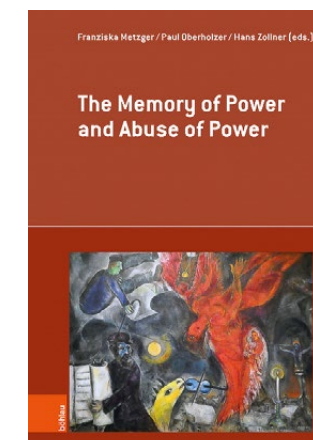
In cor unum,
Walt (Rinderle, 1962 – 1066)

8. REZENSIONEN UND EINGANG VON BÜCHERN

**F. Metzger (Hg.), P. Oberholzer (Hg.),
Hans Zollner (Hg.)**

**The memory of power and abuse of
power**

Böhlau Verlag Köln, 1. Edition, 2025
ISBN 979-3-412-53301-4, 236 Seiten



This volume approaches the memory of
abuses of power in past and present so-
cieties from a transdisciplinary perspec-
tive. On the one hand methodological
approaches and schemes of analysis are
developed from the point of view of philo-
sophy and theory of history, history didac-
tics, literary studies, anthropology, Church
and religious history. On the other hand, the
contributions deal with case studies that
pay special attention to the Holocaust, to
mass violence and war, the history of slav-
ery, missionary history and sexual abuse.
The focus is on narratives of memory, poli-
tics of history, the relation between histo-
riography, public memory, restitution and
reparation, but also on empowerment and
participation in civil society and by victims
of violence in the creation of public memo-
ry, spaces of commemoration and memori-
als regarding instances of abuse of power.

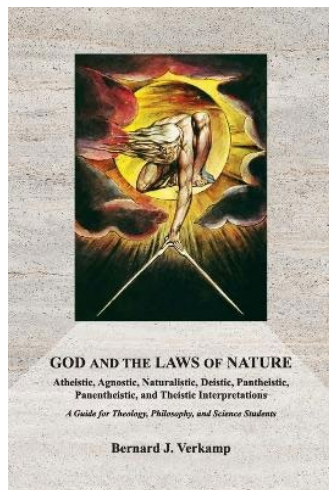
FRANZISKA METZGER ist Professorin für
Geschichte an der Pädagogischen Hoch-
schule Luzern.

PAUL OBERHOLZER lehrt mittelalterliche Geschichte an der Fakultät für Kirchengeschichte an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom.

(im Canisianum 1988 - 1990; 1991 - 1993)

HANS ZOLLNER ist Theologe, Psychologieprofessor und Psychotherapeut. Er leitet das römische „Centre for Child Protection“ (CCP) und berät Bischöfe und Priesterausbilder in Sachen Missbrauchs-Prävention. (im Canisianum 1988 - 1990)

Bernard J. Verkamp
God and the laws of nature - Atheistic, Agnostic, Naturalistic, Deistic, Pantheistic, Panentheistic, and Theistic Interpretations. A Guide for Theology, Philosophy, and Science Students
Theanthropic Press (Verlag), 2026
ISBN 978-1-937668-11-2, 588 Seiten



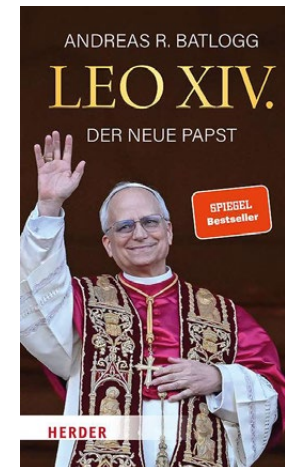
Professor Verkamp has assembled an impressive compendium of thought on the topic of the laws of nature and whether God has anything or everything to do with them. This volume is very readable and understandable and presented in an unusually reader-friendly format with the footnotes at the bottom of each page. What makes this study so interesting is that Professor

Verkamp not only introduces the reader to the principal thinkers that have proposed and worked out theories of the laws of nature, but he also includes their influences on each other and their roots in Early and Medieval Philosophy. In addition to introducing in chronological order first the proponents of the non-theistic and second the proponents of theistic theories of the laws of nature Professor Verkamp also includes where appropriate proponents who question whether any such laws exist, and ask how they originated, how they might be defined or classified, and what their function might be. The agreements, parallels, conflicts and contradictions found in these thinkers may seem like a convoluted and indecipherable web of concrete and abstract ideas, but not in this volume. The ideas of each thinker are presented clearly and forcefully in their main points and nuances. Professor Verkamp's ability to make clear the main tenets of a thinker's thoughts and to compare them in context with other thinkers is probably one of the strongest grounds that make this book an eminently worthwhile read and reliable source of information. This volume has the capacity to give the reader the fundamentals of a thinker, put that thinker in context and serve as a springboard to a more in-depth study. This book could well serve as a reader or text for courses in Fundamental Theology or also serve as an outline for a series of lectures. - Innsbruck Alumni (Altkonvikturen) will especially take interest in Professor Verkamp's presentation of the thoughts of Karl Rahner SJ on pp. 417 - 434.

Charlie Pfeiffer, Portland/Oregon
(im Canisianum 1961 - 1965)

BERNARD J. VERKAMP is professor and chair of the Philosophy Department at Vincennes University, USA.
(im Canisianum 1960 - 1964)

Andreas R. Batlogg
Leo XIV. – Der neue Papst
Verlag Herder, 1. Auflage 2025
ISBN 978-3-451-39675-5, 176 Seiten



Überraschend und wegweisend: Leo XIV. – der erste amerikanische Papst
Am Ostermontag 2025 stirbt Papst Franziskus nach zwölf bewegten Jahren im Amt. Nur acht Tage später wählen die Kardinäle mit Robert Francis Prevost einen Nachfolger, der sich Leo XIV. nennt – und die Welt überrascht. Der Jesuit und Vatikaner Andreas Batlogg war in diesen dramatischen Tagen in Rom und gibt exklusive Einblicke in das Ende eines Pontifikats und den Beginn eines neuen. Wer ist dieser Papst, der als erster Amerikaner und Augustiner den Stuhl Petri besteigt? Was bedeutet seine Wahl für die Zukunft der katholischen Kirche? Wird er das Erbe von Franziskus fortführen oder neue Wege gehen?

ANDREAS R. BATLOGG, Dr. theol., wurde 1962 geboren und ist Jesuit und Publizist. Von 2008 bis 2015 leitete er das Karl-Rahner-Archiv in München und war bis 2017 Chefredakteur der Monatszeitschrift „Stimmen der Zeit“. Seit Mai 2025 wirkt Batlogg in Wien und ist als Experte für Kirche und Papst bekannt in Deutschland und Österreich.

Franz Troyer
Worte, die Frieden stiften
Tyrolia 2026
ISBN 978-3-7022-4328-9, 168 Seiten



Seit jeher beschäftigen sich Menschen mit der Frage, wie Gewalt und Unrecht einem friedlichen Miteinander weichen können – besonders in Zeiten der Krise. Auch die Bibel bildet hier keine Ausnahme: Sie versammelt zahlreiche Texte, die von Streit, Neid und Zwietracht erzählen und die Notwendigkeit von Vergebung und Versöhnung betonen. Der Priester und Bibelwissenschaftler Franz Troyer stellt biblische Friedensinitiativen vor und zeigt, wie aktuell und lebensnah sie bis heute sind – von Josefs Versöhnung mit seinen Brüdern über Jesajas Vision vom Frieden bis hin zu Jesu Weg der Gewaltfreiheit.

FRANZ TROYER, Dr. theol., geb. 1965 in Sillian, ist promovierter Bibelwissenschaftler und Priester der Diözese Innsbruck. Der Osttiroler leitet die Bibelpastoral der Diözese und ist Pfarrer in Lienz. Er hat bereits mehrere Bücher bei Tyrolia veröffentlicht, zuletzt 2019 den Titel „Beten verwandelt. Kraftvolle Impulse und Gebete aus der Bibel“.

9. TERMINKALENDER IM SOMMERSEMESTER 2026

MÄRZ 2026

Mo	02.	Beginn der Lehrveranstaltungen 11:00 Eröffnungsgottesdienst der Kath. Fakultät, Jesuitenkirche
Di	03.	Mittagessen: Amtsübergabe neuer Spiritual
Do	05.	18:10 Gemeinschaftsgottesdienst
Fr	06.	<i>1. Kulturgruppenabend</i>
So	08.	18:00 Eröffnungsgottesdienst der Universitäten, Jesuitenkirche
Mi	11.	18:30 Kreuzwegandacht
Do	12.	18:10 Gemeinschaftsgottesdienst 20:00 Versammlung zu „Varia concreta“
Fr	13.	<i>2. Kulturgruppenabend</i>
Sa/So	14./15.	15:00 4. Einkehrtag
Mi	18.	18:30 Kreuzwegandacht
Do	19.	18:10 Gemeinschaftsgottesdienst
Fr	20.	<i>3. Kulturgruppenabend</i>
Mi	25.	18:30 Kreuzwegandacht
Do	26.	18:10 Gemeinschaftsgottesdienst vom Noviziat gestaltet
Fr	27.	<i>4. Kulturgruppenabend</i>
So	29.	Palmsonntag Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden

[Mo 30.03.2026 - Sa 11.04.2026 – Ordnung in den Kar- und Ostertagen im Canisianum]

APRIL 2026

Do	16.	18:10 Gemeinschaftsgottesdienst
Fr	17.	<i>5. Kulturgruppenabend</i>
So	19.	Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden - 18:20 Anbetung
Do	23.	18:10 Gemeinschaftsgottesdienst
Fr	24.	Geistlicher Austausch
So	26.	Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden - 18:20 Anbetung
Mo	27.	Hl. Petrus Canisius, Hochfest
Di	28.	Fakultät: „Theologie im Gespräch: Ein Bild von Gott“ 14:00 - 18:00 Uhr
Do	30.	18:10 Gemeinschaftsgottesdienst

MAI 2026

Fr	01.	Staatsfeiertag, <i>6. Kulturgruppenabend</i>
So	03.	Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden - 18:20 Anbetung
Mo	04.	19:00 Fakultätsgottesdienst in der Jesuitenkirche vom CANISIANUM gestaltet

Mi	06.	18:30 Maiandacht
Do	07.	18:10 Gemeinschaftsgottesdienst mit Bischof Hermann
Fr	08.	<i>7. Kulturgruppenabend</i>
Sa/So	09./10.	15:00 5. Einkehrtag gemeinsam mit Seminaristen aus Brixen
Mi	13.	18:30 Maiandacht
Do	14.	Christi Himmelfahrt Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden
Fr	15.	<i>8. Kulturgruppenabend</i>
Mi	20.	18:30 Maiandacht
Do	21.	18:10 Gemeinschaftsgottesdienst
Fr	22.	<i>9. Kulturgruppenabend</i>
So	24.	Pfingstsonntag Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden
Mo	25.	Pfingstmontag Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden
Mi	27.	18:30 Maiandacht
Do	28.	18:10 Gemeinschaftsgottesdienst (P. Spiritual Josef Maureder SJ)
Fr	29.	Gemeinsamer 10. Kulturgruppenabend
So	31.	Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden - 18:20 Anbetung

JUNI 2026

Do	04.	Fronleichnam Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden
Fr	05.	<i>11. Kulturgruppenabend</i>
So	07.	Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden - 18:20 Anbetung
Di	09.	Triduum zum Herz-Jesu-Fest: 18:40 Vesper - 20:15 1. Impuls
Mi	10.	Triduum zum Herz-Jesu-Fest: 18:40 Vesper - 20:15 2. Impuls Anbetungsnacht
Do	11.	HERZ-JESU-FEST 07:00 Einsetzung und Laudes 16:00 Festakademie 17:30 Eucharistiefeier (Vigil) 19:00 Festliches Abendessen
Mi	17.	20:00 Vollversammlung (Wahl der Koordinatoren und Ämterverteilung)
Do	18.	18:10 Gemeinschaftsgottesdienst mit P. Rektor
Fr	19.	<i>12. Kulturgruppenabend</i>
So	21.	Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden - 18:20 Anbetung
Di	23.	18:00 Gemeinsamer Grillabend für Canisianer, Jesuitenkolleg, Kirche, mk, Zukunftswerkstatt und Fakultät
Fr	26.	<i>13. Kulturgruppenabend</i>
Sa	27.	Ende der Lehrveranstaltungen
So	28.	18:00 Semesterschlussgottesdienst der Universitäten, Jesuitenkirche

(Sommerferien der Universität: Mo 29.06.2026 - Fr 02.10.2026)

Sommerferienordnung im Canisianum Mo 29.06.2026 – So 27.09.2026

Terminhinweise Sommer 2026 – WS 2026/2027

Fr	31.07.	Hochfest des Hl. Ignatius v. Loyola
Mo-Sa	21.- 26.09.	Wienwoche
Do	01.10.	Beginn der Lehrveranstaltungen
		11:00 Eröffnungsgottesdienst der Theologischen Fakultät in der Jesuitenkirche
Do	08.10.	18:10 Eröffnungsgottesdienst im Canisianum mit P. Rektor
		20:00 Eröffnungsabend

Einkehrtage 2026/2027

07./08. November 2026; 28./29. November 2026; 16./17. Jänner 2027 (in Brixen); 13./14. März 2027; 24./25. April 2027 (mit Brixener Seminaristen)

Exerzitien 2027

19.02.-26.02.2027 Exerzitien für Neoringressi

Herz-Jesu-Fest: 04. Juni 2027

(Änderungen vorbehalten)

10. WIR DANKEN UNSEREN SPENDERN UND FÖRDERERN

SPENDER UND FÖRDERER – Jänner 2026 bis Mai 2026

Allmer A.	Fleischli W.	Karner J.
Angehrn T.	Friemel O.	Kath. Pfarramt Amden
		Kath. Pfarramt Rapperswil
Backes E. A.	Gaida I. u. P.	Kempter K.
Bader M. u. G.	Gasser W.	Kloster Ewige Anbetung
Beneder E.	Glaus J. B.	Innsbruck
Berger J.	Gmainer-Pranzl F.	Koch H.
Bertwieser F.		Komarek M.
Blum W.	Heindl H. P.	Kranebitter B.
Buchmann J.	Hinda I.	
Bürgler J.	Höslinger W.	Lair F. u. E.-M.
Burri G.	Huberty F.	Lampl P.
	Hutter P.	Limbach-Mayer J.
Decristoforo B.		Lenz M. L.
Delgado Casado M.	Indragraha B.	
Dompfarre St. Gallen	Inwinkl F.	Manser J.
		Mbulu Mbwalembe H.
Eberle F.	Jaensch W.	Meusburger W.
Ebmer A. W.	Jenner D. u. C.	Missionskloster Wernberg
Erd G.		Möllinger J.
Esterer M. u. D.	Kaiser A. u. H.	Müller B.

SPENDENLISTE

Müller R.	Scherer P.	Vavrovsky H.-W.
	Schild H.	Virt G.
Nguyen-Cong-Quyen J.	Schimmöller K.	
	Schöbi M.	Wageneder M.
Pan L.	Schweigkofler O.	Wallensteiner F. u. A.
Pfarramt Kappl	Schwytzer C.	Weber S. W.
	Simon F.	Wehrle P.
Rauscher G.	Simbrunner J.	Werner-Flick H.
Raske M.	Slišković V.	Wirth J. A.
Rechberger F.	Sohmer B.	Wöckinger P.
Rechberger G.	Sonderegger A.	Wrycza A.
Reiß K. u. H.	Stanger O.	Wrycza H.
Riegler P.	Stieger T.	
Rinderle W.	Strasser M.	Zeimen J.
Roth E.	Strigl W. A.	
Rumplmayr K.		
	Torggler J.	<i>Spendenliste 2026</i>
Schadenhofer L.	Troyer F.	<i>Stichtag: 22.05.2026</i>
Schandera G.		

PATENSCHAFTEN UND STUDIENPLÄTZE

Bischöfliches Ordinariat Linz
 Diözese Innsbruck
 Jesuitenmission Nürnberg
 Kath. Konfessionsteil St. Gallen
 Kirche in Not
 Landschaftliche Pfarre Mariahilf
 Menschen für Andere –
 Jesuitenmission Wien
 Pfarre Allerheiligen/Kranebitten
 Pfarre Andelsbuch
 Pfarre Steinakirchen
 Pfarre St. Johann i. Tirol
 Renovabis
 Schadenhofer L.

INTENTIONEN HABEN ÜBERSANDT:

Kloster Ewige Anbetung Innsbruck
 Pfarramt St. Georgen
 Ursulinenkloster Innsbruck

11. BANKVERBINDUNGEN

Bitte um Beachtung: Wir führen in **Deutschland nur mehr ein Konto**, und zwar das der Deutschen Provinz der Jesuiten (für Spenden mit Spendenquittung). Wenn Sie in Deutschland spenden und keine Quittung benötigen, bitten wir Sie, ab sofort nur mehr unsere Bankverbindungen in Österreich - siehe Punkt 1 - für Ihre Überweisungen zu verwenden.

1. **ÖSTERREICH (STEUERLICH NICHT ABSETZBAR)**

Raiffeisen-Landesbank Tirol AG
Collegium Canisianum
IBAN AT88 3600 0000 0064 0524
BIC RZTIAT22

2. **ÖSTERREICH (STEUERLICH ABSETZBAR)**

Erste Bank
MENSCHEN FÜR ANDERE - Sozialprojekte jesuitenweltweit
IBAN AT94 2011 1822 5344 0000
BIC GIBAAWXXX
Vermerk: Canisianum Innsbruck

3. **DEUTSCHLAND (MIT SPENDENQUITTUNG)**

UniCredit Bank AG, München
Deutsche Provinz der Jesuiten K. d. ö. R./Canisianum
IBAN DE45700202705801381733
BIC HYVEDEMMXXX

4. **SCHWEIZ (STEUERLICH ABSETZBAR)**

Stiftung Jesuiten weltweit
Hirschengraben 74
8001 Zürich
IBAN CH51 0900 0000 8922 2200 9
BIC POFICHBEXXX
Vermerk: Canisianum Innsbruck

SHECKS: Die österreichischen Banken lösen keine Schecks mehr ein. Wir bitten daher unsere geschätzten Spender, auf Schecks zu verzichten und stattdessen ihre Spende auf unser Konto bei der Raiffeisen-Landesbank Tirol AG zu überweisen.

12. IMPRESSUM



Korrespondenzblatt des Collegium Canisianum
Internationales Theologisches Kolleg Innsbruck
Homepage: www.canisianum.at

Eigentümer, Herausgeber und
für den Inhalt verantwortlich:
P. Andreas Schermann SJ, Rektor
Sillgasse 6
6020 Innsbruck
0043/512/59463-25
E-Mail: rektor@canisianum.at
office@canisianum.at
archiv@canisianum.at

ISSN 1816-7136

Redaktion:
P. Andreas Schermann SJ, P. Josef Maureder SJ, P. Josef Thorer SJ, Mag.^a Julia Klingler

Fotos:
Archiv des Canisianums; Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Innsbruck.

Erscheinungsdatum: Juni 2026

